

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

13. Jahrgang. Freitag, 13. Oktober 1933 Nr. 240.

Aussiger Vizebürgermeister Dr. Schöppe verhaftet

Aussig, 12. Oktober. Heute mittags wurde von der Staatspolizei in Aussig der Vorsitzende der aufgelösten Deutschen Nationalpartei, der Bürgermeister-Stellvertreter und ehemalige langjährige Bürgermeister von Aussig, Dr. Karl Schöppe, auf Grund des bei einer Hausdurchsuchung in seiner Wohnung vorgefundenen Materials verhaftet.

In Brünn führten die Hausdurchsuchungen bei den Funktionären der verbotenen deutschen Parteien am Mittwoch zur Verhaftung des nationalsozialistischen Kreissekretärs Richard Vider.

Neun Verhaftungen

Wegen der Demonstrationen in Nitra. Preßburg, 12. Oktober. Im Zusammenhang mit der gegen die Teilnehmer an der Demonstration bei der Pribina-Feier in Nitra geführten Untersuchung wurden auf Anordnung des Untersuchungsrichters in Banovce neun Personen verhaftet und am 11. Oktober in die Haft des Kreisgerichts in Nitra unter dem Verdachte des Verbrechens nach § 10, Art. 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik eingeliefert. Nach der zitierten Gesetzesbestimmung wird das Verbrechen schuldig erkannt und mit einer Kerkerstrafe in der Dauer von einem bis fünf Jahren, bei erschwerenden Umständen von fünf bis zehn Jahren, derjenige bestraft, der Gewalt in Anwendung brachte, um in bestimmter Richtung auf die Ausübung der Rechtsvollmacht der verfassungsmäßigen Faktoren zu wirken, diesen bei einer solchen Ausübung mehr oder weniger unmöglich zu machen.

Illegaler „Schuhwandschuh“ plant Attentat?

Preßburg, 13. Oktober. (CPB.) Angehörige der kommunistischen Partei in Prouce versuchten am 9. d. M. in den Abendstunden das Holzhaus eines Arbeiters, den sie verdächtigten, daß er ihre verbrecherischen Absichten verraten habe, mit Dynamit zu demolieren. Bei der Nachforschung stellte sich heraus, daß die Angehörigen der erwähnten politischen Partei sich in einem illegalen „Schuhwandschuh“ zusammengeschlossen hatten und Sprengstoff-Attentate auf einige Beamte der Eisenwerke von Poddrezova planten. Dem sofortigen und energischen Eingreifen der Sicherheitsorgane gelang es, die Wehrzahl der Teilnehmer an dieser Vereinigung festzustellen.

Bisher wurden 25 Personen unter dem Verdachte von Straftaten verhaftet und in die Haft des Kreisgerichts in Panská Bstriece eingeliefert. Der erwähnte „Schuhwandschuh“ wurde am 12. ds. M. behördlich aufgelöst und gegen dessen Mitglieder das Verfahren eingeleitet.

Die Pensionierungsaktion bei den Bahnen

im wesentlichen bereits beendet. Prag, 12. Oktober. Zu den Meldungen einiger Tageszeitungen über eine beabsichtigte Pensionierung von etwa 8000 weiteren Eisenbahnangestellten erfährt das tschechoslowakische Preßbüro von amtlichen Stellen, daß die erhöhte Pensionierungsaktion, die in der letzten Zeit durchgeführt worden ist, in ihren Hauptzügen beendet ist. Die Pensionierungen, zu denen es vielleicht noch im heurigen Jahre kommen könnte, können nicht mehr in einem solchen Umfang annehmen, von dem in den erwähnten Zeitungsberichten die Rede ist.

Einheirat Ottos

in die italienische Königsfamilie? Die Wiener Korrespondenten der New Yorker Blätter melden, daß nach Berichten, die in Wien eingelangt sind, die ehemalige Kaiserin Zita u. a. deshalb in Italien weile, um bezüglich der Vermählung ihres Sohnes, des ehemaligen Erzherzogs Otto, mit der jüngsten Tochter des italienischen Königspaares, der Prinzessin Marie, in Unterhandlungen einzutreten. Mittwoch soll die ehemalige Kaiserin ihren Wiener monarchistischen Freunden mitgeteilt haben, daß diese Pläne einen sehr erfolgreichen Verlauf nehmen. Sie soll ihnen erklärt haben: „Ich hoffe, daß die Vermählung binnen kurzem eine fertige Tatsache sein wird.“

Die Front gegen Hitlerdeutschland

Ausarbeitung einer neuen Abrüstungsresolution Verkürzung der Bewährungsfrist?

Paris, 12. Oktober. Die heutige Sitzung des Ministerrates war fast ausschließlich den außenpolitischen Angelegenheiten gewidmet. Der Ministerrat genehmigte einstimmig die Ausführungen des aus Genf eingetroffenen Außenministers Paul-Boncour über die Genfer Besprechungen betreffend die Abrüstungsangelegenheiten. Paul-Boncour sagte den Journalisten: „Wir sind auf gutem Wege, wir machen Fortschritte!“ Die gesamte Presse gibt ihrer Freude über die Zusammenarbeit und das französisch-englisch-amerikanische Abkommen Ausdruck, in welchem sie einen unbestreitbaren Erfolg der französischen These sieht. Mit Interesse erwarten nun die Blätter, wie sich jetzt Deutschland vor dieser gemeinsamen Front der Großmächte verhalten wird, in welcher Front „Tempo“ sehr bald gerne auch Italien sehen würde.

Havas erklärt in einem Stimmungsbild, die Verhandlungen hätten ergeben, daß Frankreich, England und die Vereinigten Staaten einer „Abrüstung Deutschlands“ gleichmäßig ablehnen gegenüber stehen. Nach den Verhandlungen in Paris und nach den Verhandlungen in Genf sei man nun soweit, daß man gestern beschlossen habe, es sollten sich Sachverständige der drei Delegationen, und zwar Masigli für Frankreich, Cadogan für England und Wilson und Dulles für Amerika an die Arbeit machen, um diese gemeinsame Ansicht in einem Text mit mehreren Artikeln zu fassen.

Dieser Text könnte Ende der Woche ausgearbeitet sein und die Grundlage kommender Diskussionen bilden, sei es, daß er den deutschen Delegierten unterbreitet werden würde, sei es — und das sei wahrscheinlicher — daß er in Form eines Entschließungsentwurfes dem Büro der Abrüstungskonferenz vorgelegt werde. In diesem Falle würde er Gegenstand der Beratungen des Hauptausschusses sein, der am 16. Oktober zusammentritt.

Es scheint, daß gewisse Delegationen (England?) die Möglichkeit einer Herabsetzung der Bewährungszeit ins Auge fassen. Hierzu sei zu bemerken — so heißt es in der Havas-Auslassung weiter — daß eine solche Herabsetzung politische Vorteile im Hinblick darauf mit sich bringen könnte, daß sie die Zustimmung Deutschlands zu dem allgemeinen Abrüstungsabkommen erleichtern könnte. Aber die von Frankreich vorgeschlagenen vier Jahre entsprächen gewissen praktischen Gegebenheiten, die man schwerlich mißachten dürfe.

Nadolny fährt nach Berlin

Berlin, 11. Oktober. Wie das Contibüro von unterrichteter Seite erfährt, ist der Führer der Delegation bei der Abrüstungsverhandlung in Genf, Volschaster Nadolny, zur Berichterstattung nach Berlin berufen worden.

Umorganisation der Reichswehr?

Verdoppelung des Standes bei kurzfristiger Dienstzeit

London, 12. Oktober. Das Reutersbüro meldet aus Genf: Es wird berichtet, daß ein grundsätzliches Einvernehmen der britischen Delegation mit den Delegationen Frankreichs und Amerikas dahin erzielt wurde, daß eine Aufrüstung Deutschlands im weiteren Sinne des Wortes nicht gestattet werden wird.

Der Genfer Berichterstatter der „Times“ sagt, daß dieser Grundgedanke eine gewisse Reorganisation der deutschen Rüstungen nicht ausschließt, d. h., daß diese Rüstungen den Bedürfnissen einer Armee von 200.000 Mann mit kurzfristiger Dienstzeit, die sich von der gegenwärtigen deutschen Reichswehr völlig unterscheiden würde, angepaßt werden können.

300 Parteiversammlungen in Wien

Sofortiges Handeln gefordert

Wien, 12. Oktober. Die sozialdemokratische Partei hatte für heute abends in Wien die Arbeiter in dreihundert Versammlungen zusammenberufen, um die notwendigen Informationen für die eventuelle bevorstehende Kampfsituation zu geben. Wien hat selten noch einen solchen Versammlungsturm gesehen; mehr als hunderttausend Menschen waren dem Rufe der Partei gefolgt.

Die Stimmung in vielen Versammlungen war außerordentlich erregt, da die Arbeiter von der Partei ein sofortiges Handeln und klare Kampfpapieren schon für die nächsten Tage verlangten.

Für die „Arbeiter-Zeitung“ wurden in diesen Versammlungen mehr als tausend Trup-abonnements neu gewonnen, so daß der Erfolg

des Verbreitungsverbotens heute schon darin besteht, daß die Auflage der „Arbeiter-Zeitung“ gegen die Vorwoche gestiegen ist.

Die Heimwehr in der Dollfuß-Front

Starhemberg Führer-Stellvertreter Wien, 12. Oktober. (M.) Der Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat als oberster Leiter der vaterländischen Front zur Kenntnis genommen, daß sämtliche Heimatschutz-Organisationen dieser Front beitreten.

Dr. Dollfuß hat zu seinem Stellvertreter den Chef des Heimatschutzes Starhemberg ernannt.

Verhinderung des Parteitages geplant?

Das Abendblatt der Heimwehr meldet, daß in der Regierung die Absicht bestehe, den Parteitag der sozialdemokratischen Partei zu verhindern oder die Beratungen dadurch unmöglich zu machen, daß dem Parteitag ein Regierungskommissär aufgezwungen wird.

Ob sich die Regierung zu diesem gefährlichen Schritt angesichts der erregten Stimmung in Wien tatsächlich entschließen wird, ist allerdings noch fraglich. Von offizieller Seite wurde darüber noch nichts gemeldet.

Schüsse an der bayrischen Grenze

Innsbruck, 12. Oktober. (M.) Gestern gegen 5 Uhr nachmittags bemerkte eine Gendarmerie-Assistenzpatrouille der Heimatswehr des Gendarmeriepostens Kössen, daß ein an der Grenze dreißig Schritt diesseits liegendes Wachhaus der Gendarmerie-Assistenz von vermutlich deutschen SA- und SS-Leuten demoliert wurde. Die eigene Patrouille gab zwei Schüsse gegen das Objekt ab, worauf das Feuer vom Gegner mit etwa zehn Schüssen erwidert wurde, der dann nach weiteren drei Schüssen der eigenen Patrouille über die bayrische Grenze floh. Auf österreichischer Seite wurde niemand verletzt.

Wortwechsel in der Advokatenkanzlei mit tödlichem Ausgang

Innsbruck, 12. Oktober. (M.) Im Verlaufe einer geschäftlichen Auseinandersetzung in der Kanzlei des Advokaten Dr. Niederwieser in der Bürgerstraße, die sehr erregte Formen annahm, gab heute abends der Rechtsanwalt Dr. Leonard auf seinen Berufsstolzen Dr. Niederwieser und den Arzt Dr. Felix Kröll je einen Schuß ab, die beide trafen. Dr. Niederwieser wurde getötet, während Dr. Kröll einen Oberschenkeldurchschuß davontrug. Dr. Leonard flüchtete nach der Tat in einem Automobil. Er ist derzeit unbekanntem Aufenthaltsort.

Wandlung oder Komödie?

Wenn jemand acht Tage lang verhindert war Zeitungen zu lesen, der wird bei Durchsicht der deutschbürgerlichen Presse glauben, er träume. Welch eine Wandlung in dieser Zeit, ja von einem Tag auf den anderen! Noch vor acht Tagen war sie — von ganz vereinzelt Ausnahmen abgesehen — bis zur Besinnungslosigkeit „gleichgeschaltet“, machte kaum ein Wehl daraus, daß sie in Hitler auch den Messias für das Sudetendeutschtum erblickte und beäugte sich durch Verschweigen, Schönfärberei, aber auch durch geflüstertes Herausstreichen aller angeblichen Großtaten der Hitlerregierung als Stütze des Dritten Reiches. Als der deutsche Rechtsstaat in die Luft gesprengt wurde, suchte diese Presse nicht mit der Wimper, als zehntausende sozialistische Arbeiter, aber auch viele Andersgesinnte verfolgt, bestialisch mißhandelt, gefoltert, gemordet und in Konzentrationslager gesperrt wurden, redete sie von „Greuelmärchen“, für die Vereinfachung, für die Schmach und Schande, welche die Herrschaft des Fasentums über Deutschland brachte, fand sie weder Gefühl noch Verständnis, und ganz wie Hitler sich räusperte und spuckte, so spuckte auch sie auf die „veraltete“ Demokratie.

Und heute? Acht Tage später? Man könnte staunen, wenn die Hebelheit, die einen bei den Loyalitätsbetuerungen dieser selben Demokratieverächter befallt, einem Zeit dazu ließe. Da heißt es in dem Blatte der Kallinas, Schollisch und Hoffolds, in der „Sudetendeutschen Tageszeitung“ unter anderem:

„Die völkischen Gesinnungsparteien des sudetendeutschen Bürgertums sind endgültig vom Schauplatz der sudetendeutschen Politik verschwunden. Ob sich dieser Abgang in aktiver oder passiver Form vollzog, ist für das Ergebnis ohne Belang. Nebenfalls sind jene Männer und Ideologien, deren politische Tätigkeit und Wirkung die Katastrophelage des Sudetendeutschums herbeigeführt hat, ein für allemal von einer weiteren Einflusnahme auf unser Schicksal als Volk und Staatsbürger ausgeschlossen.“

Zehn Jahre erscheint die „Sudetendeutsche Tageszeitung“, sie war sozusagen das Hauptorgan der Deutschen Nationalpartei, und jetzt bekennst sie: die Ideologie, die wir zehn Jahre lang verkündet haben, die Männer, die in unseren Spalten dieser Ideologie Ausdruck gegeben haben, sie haben das Sudetendeutschum in den Abgrund geführt, ihre politische Tätigkeit und Wirkung war schädlich und verderblich! Man greift sich an den Kopf. Wie? In der Redaktion sitzen doch noch dieselben Menschen wie vor acht Tagen, die den „Männern und Ideologien“ breitesten Raum gewährten und mit ihnen selber um die Wette heulten. Aber noch mehr. Dieselbe Redaktion findet es „ohne Belang“, ob sich das Verschwinden der völkischen Gesinnungsparteien des sudetendeutschen Bürgertums in aktiver oder passiver Form vollzog, das heißt, ob sie sich selber auflösten oder von der Staatsgewalt aufgelöst wurden — Hauptsache erscheint ihr, daß sie vom Schauplatz der sudetendeutschen Politik verschwunden sind! Ist das nicht eine Anerkennung der Nützlichkeit, der Notwendigkeit der behördlichen Auflösung der nationalsozialistischen und der deutschnationalen Partei, ein offenes Lob für die Regierung, daß sie dem nationalsozialistischen Spuk endlich ein Ende bereitet hat? Welche Zufriedenheit darüber, daß diese Parteien und ihre Tätigkeit nunmehr ein für allemal von der Einflusnahme auf das Schicksal der Sudetendeutschen ausgeschlossen sind! Bei alledem muß man im Auge behalten, daß dies alles so wörtlich in einem Blatte der nunmehr schändlich preisgegebenen „Männer und Ideologien“ zu lesen ist.

Was ist das nun für eine Ideologie, die jetzt propagiert wird? O, bitte, etwas ganz neues wird verschleift! Und nicht nur in der

„Sudetendeutschen“, sondern auch in einer ganzen Reihe anderer Zeitungen, die bislang bereitwillig ihre Zeile an den Faschismus verkauft hatten. Jetzt sind sie ganz Dentlein geworden, das heißt waschechte Demokraten und begeisterte Verehrer des tschechoslowakischen Staates. Im „Teplich-Schönerer Anzeiger“, der bisher ganz andere Auffassungen über Wert und Bedeutung der Demokratie für das Sudetendeutentum hatte, wird mit aller Schärfe gegen die berufsständische Initiative des Bundes der Landwirte polemisiert und mit aller Eindringlichkeit konstatiert, daß die Regierung, die doch den demokratischen Charakter des Staates zu wahren habe, volles Recht habe, wenn sie solche Bestrebungen unterdrücke, weil, nun weil... „dieser Gedanke nur sehr schwer mit dem Begriff der Demokratie in Einklang zu bringen ist“. Und immer wieder wird mit Emphase gesagt, daß „wir voll und ganz auf dem Boden der Verfassung stehen“ und schon aus Gründen der politischen Vernunft gute Demokraten bleiben müssen. Auch die „Sudetendeutsche“ gibt sich alle Mühe, ihren Lesern begreiflich zu machen, daß der Ablauf des Schicksals der Sudetendeutschen nicht außerhalb des Staates, sondern im Staate und durch den Staat bestimmt wird und daß „nichts Geringeres als ein vorbehaltloses Bekenntnis zum Staat und seinen Gegebenheiten“ notwendig sei.

Es lohnt sich und ist nicht ohne Belang für die Kenntnis der Naturgeschichte des sudetendeutschen Bürgertums, diese Äußerungen und die sich darin ausdrückende Wandlung ausführlich anzuführen. Aber ist es wirklich eine Wandlung und haben die Lobhübler des Faschismus tatsächlich die „Gleichhaltung“ mit der Demokratie und dem tschechoslowakischen Staate vollzogen? Hat die Auflösung der beiden Parteienparteien so erschütternd auf die Hintermänner dieser Presse gewirkt, daß sie ernsthaft sich einer Gewissensforschung unterzogen haben und nun in ehrlicher Reue ihr ganzes bisheriges Tun verwünschen? Oder ist es nur die schlotternde Angst, daß auch sie das Schicksal der Nazipresse ereilen könnte?

Wer das, was sich sudetendeutsches Bürgertum nennt, näher kennt, wird die Antwort selber darauf finden. Jedenfalls wird jeder, der sich ein Gefühl für Ehre und Würde bewahrt hat, in der neuen Haltung der deutschbürgerlichen Presse nicht ein Meisterstück der Verwandlungskunst, sondern den Ausdruck einer beispiellosen Charakterlosigkeit erblicken. Alles, Tränen und Jubelhymnen, gutgepielte Treuherzigkeit und treudeutsche Wiederkeit werden aufgebieten. Sogar das eigene Nest wird beschmutzt, die eigene Vergangenheit verleugnet, um das Wohlgefallen der tschechischer Machthaber zu erringen. Das ganze eine Farce, welche die Akteure selbst in den Augen der Tschechen nur verächtlich zu machen geeignet ist. Eine Komödie soll und kann erheitend wirken. Diese ruft nur Ekel und Abscheu hervor.

1000 Mark-Taxe bleibt aufrecht

Wien, 12. Oktober. Wie die Wäiter melden, wird die deutsche Tage für Reisende nach Oesterreich auch für die Winterperiode in Kraft bleiben.

Der Fall Triebe vor der Landesverweisung

Die Generaldebatte in der böhmischen Landesvertretung wurde gestern fortgesetzt. In einer eindringlichen, mit großem Tatsachenmaterial unterbauten Rede beschäftigte sich

Genosse Krejci

mit der Lage der Gemeinden:

Er antwortete zuerst seinem Vorgesetzten Dr. Kiskinger (DABW.), indem er sich dagegen verwahrte, daß Dr. Kiskinger behauptete, die Sozialdemokraten sprächen mehr zum Fenster hinaus als notwendig wäre, und behandelte dann die Not der Gemeinden. Die Menschen, die heute draußen die Arbeit verrichten, erfüllen eine außerordentlich hohe Funktion, nicht nur im Interesse der Menschen in der Gemeinde, sondern auch im Interesse der Gemeinschaft und es ist die Würdestforderung, die wir an das Land richten müssen.

„daß das Land mit allen Kräften ihnen bei ihrer schweren Arbeit behilflich zu sein hat, statt, wie es vielfach festzustellen ist, sie zu erschweren.“

Ich könnte Ihnen einen ganzen Stoß von Dokumenten vorweisen, aus denen hervorgeht, daß sich einzelne Zweige unserer Landesverwaltung unserer Zeit nicht anpassen können und gar nicht den Versuch dazu machen.

Vor 50 Jahren mag es ein normaler Zustand gewesen sein, daß man zur Erledigung von Alten Monate und Jahre gebraucht hat.

Heute warten tausende von Funktionären in den Gemeinden und Bezirken täglich auf die Erledigung ihrer Eingaben. Aber nicht nur sie, sondern auch zehntausende Arbeitslose warten auf die Erledigung eines Aktes, weil davon die Stillung ihres Hungers abhängt.

Auch die Organisation der Aufsicht scheint uns außerordentlich wichtig und auch in dieser Beziehung scheinen die Methoden manchmal recht veraltet zu sein. Deshalb erwähne ich an dieser Stelle den Fall Triebe.

Wie war es im Falle Triebe?

Es ist nicht überflüssig auch hier zu sagen, daß leider die Notlage der Gemeinden, der Verzweiflungskampf, der um ihre Existenz geführt wird, schließlich zu solchen Experimenten führen kann, wie wir sie im Falle Weipert, Joachimsthal usw. zu verzeichnen hatten.

Die Gemeinden wissen nicht mehr, wovon sie leben sollen, und wenn sie sich durch Darlehen zu helfen versuchen, tun sie dies nicht aus Leichtsin, sondern unter Zwang. Wenn jedoch die Aufnahme eines regulären Darlehens oft unbegründet und überflüssig erscheint, so gehen die Gemeinden vielfach hin und nehmen wenigstens kurzfristige Darlehen auf.

Sie gehen jedem Vordruck nach, von dem sie glauben, er könnte sie zu einer Geldquelle führen. So ein Lockvogel war der Hochwappier Triebe. Er hat es mit einem Raffinement sondergleichen verstanden, die Menschen zu täuschen. Aber, wir glauben doch sagen zu können, daß er früher hätte dingfest gemacht werden können, wenn die Revisionsabteilung des Landes besser gearbeitet hätte.

In Weipert hat man die Revision bereits im März 1932 vorgenommen. Der Revisionsbeamte, der herausgefunden hat, daß die Schulden bei den Geldanstalten in Döbitz und Beroun, zu deren Abdeckung ein Darlehen aufgenommen worden war, nicht abgelöst wurden, hat den Bericht zur Kenntnis eines Teiles der Gemeindevertretung gebracht. Das scheint uns ein großer Mangel zu sein, denn der Bericht wurde nur einem ganz

kleinen Kreis vorgelesen. (Finanzreferent Dr. Kubista: Dieser Bericht muß ja dem Plenum der Gemeindevertretung vorgelegt werden!)

Wir sind derselben Auffassung, daß ein Bericht in dem Mängel festgestellt werden, sofort entweder vor dem Gemeinderat oder noch besser vor die gesamte Gemeindevertretung gehen müßte.

Das geschieht bisher nicht. So waren in der betreffenden Sitzung in Weipert von 26 Gemeindevertretungsmitgliedern nur sechs.

Aber das ist noch nicht das schlimmste. Der Bericht über die Revision vom Mai 1932 ist der Gemeinde Weipert erst im September 1933 zugekommen. Wäre er ein Jahr früher vorgelegt worden so wäre sicherlich das Ängste verhütet worden. Wenn der Revisionsbeamte sich, daß etwas nicht in Ordnung ist, dann muß alles weniger Wichtiges zurückgestellt werden. Im Verlaufe von einundneunzig Jahren hat Triebe zweifellos viele hunderttausende Kronen, die den Gemeinden gehören, verwirtschaftet und verlorbunden.

Der Revisionsbeamte hat in seinem Berichte aber auch festgestellt, daß unzulässigerweise der Beamte einer Wirtschaftskontrolle gleichzeitig die Lohnlisten geführt und die Berechnung vorgenommen hat.

Wäre der Bericht der Gemeinde rechtzeitig vorgelegt worden, wäre es der Stadt Weipert erspart geblieben, daß dieser Beamte bis zum September 1933 60.000 Kr unterschlagen hat.

Wir verlangen also, daß die Revisionsabteilung umgebaut wird — zugesagt wurde es uns bereits — damit ähnliche Fälle sich nicht mehr wiederholen können. Die Reinheit, die wir von allen Ministern verlangen, muß bis hinab in die kleinste Gemeinde angetroffen sein. Es ist notwendig, in dieser Zeit alles zu tun und den Menschen draußen ihre Arbeit im Dienste der Öffentlichkeit, der Gemeinden und Bezirke zu erleichtern.

Die Generaldebatte wurde gestern mit einem Schlußwort des Finanzreferenten Dr. Kubista beendet. Heute beginnt die Spezialdebatte.

Berglers Dienstentlassung vor dem Verwaltungsgericht

Vor einem Senat des Obersten Verwaltungsgerichtes begann gestern die Verhandlung über die Beschwerde des früheren Abgeordneten der Stkbrunn-Liga Bergler gegen seine im Jahre 1922 erfolgte Amtsenthebung von dem Posten eines Beamten in Tokio, der seine Entlassung aus dem Staatsdienst unter Zuerkennung einer Abfertigung folgte.

Der Bericht des Referenten umfaßt hundert Schreibmaschinenseiten; er schildert die heillosen Zustände, die unter Berglers Amtsführung bei der Tokioter Gesandtschaft eingerissen waren; schließlich resignierte Bergler im April 1922 nach Verhandlungen mit dem Außenministerium auf sein Amt und nahm die vorgeschlagene finanzielle Lösung in Form einer Abfertigung an. Da Bergler die Vereinbarung nicht einhielt, wurde er im November 1922 pensioniert. Das Pensionat betrug nach Bergler jedoch nicht an.

Bergler erklärte schriftlich, daß seine Tätigkeit im Kriege in Amerika als Legionärsdienst zu betrachten sei und er infolgedessen die zur Begründung des Pensionsanspruches erforderlichen zehn Dienstjahre aufweise. Die Arbeit in Tokio sei ihm durch einen Teil des Legationspersonals unmöglich gemacht worden.

Das Urteil wird Samstag verkündet werden.

Landjugend — wohin?

Die fascistische „Mission des Nährstandes“

In den agrarischen Kreisen der Tschechoslowakei gärt es bekanntlich. Es herrscht insbesondere in den Kreisen des Großgrundbesitzes und der kapitalistisch orientierten Bauernschaft lebhaft Unzufriedenheit über die gesunkene Rentabilität der landwirtschaftlichen Unternehmungen.

Ihren politischen Ausdruck findet die herrschende Mißstimmung in verschiedenen charakteristischen Tatsachen. Ein erheblicher Teil der deutschen Agrarier gibt seiner Unzufriedenheit Ausdruck durch offene Fahnenflucht aus der einzig zuständigen Landvolkspartei, d. h. dem Bund der Landwirte. Insbesondere die agrarische Jugend rebelliert direkt gegen die Führerschaft des Bundes der Landwirte. Nach einem Bericht der „Egerer Zeitung“ vom 28. September 1933 erklärte der agrarische Kreisgeschäftsführer Sumner auf einer Tagung folgendes:

„Die selbständige deutsche Landjugend erklärt offen, daß sie mit der Führung des Bundes der Landwirte nicht einverstanden ist, vermeidet aber Vorwürfe und Geschimpfe, weil sie sich mit der Altersorganisation durch den Boden und das Dorf verbunden erachtet und sie das Erbe übernehmen wird...“

Wir anerkennen den Deutschen Turnverband als führend für das ganze Sudetendeutentum, und ordnen uns ihm als selbständige deutsche Landjugend ein. Wir unterordnen uns als gesamte Organisation, weil wir als solche als Nährstand eine besondere Mission zu erfüllen haben. In einigen Tagen wird Gustav Hacker die Führung der gesamten selbständigen Deutschen Landjugend übernehmen.“

Wir wollen uns mit den Treibern des Deutschen Turnverbandes und des gleichgeschalteten Kameradschaftsbundes an dieser Stelle nicht näher befassen. Wir müssen lediglich feststellen, daß ein sehr wesentlicher Bestandteil der agrarischen Landjugend sich vom Bund der Landwirte löst und direkt im antidemokratisch-fascistischen Fahrwasser jagt. Kennzeichnend ist, daß auch der vom Bund der Landwirte bestellte Reichsjugendführer Abg. Toni Müller, ein Lehrer, anscheinend frondiert, denn in einem Artikel des nazifreundlichen „Nordb. Tagblatt“, resp. der „Sudetendeutschen Tageszeitung“ klagt er darüber, daß niemand die völkischen Rechte wahrte; also auch nicht die Landbündler, seine eigene Partei! Und der schon genannte Gustav Hacker sagte gar, was man in den letzten Jahren gesehen habe, wäre nichts anderes als ein ungeheurer Betrug am Landvolk, am Bauern, nichts anderes als ein bewußtes Hinarbeiten, die grundlegende Kraft des Volkes mit allen Mitteln und unter allen Umständen zu zermürben. Was der Herr Minister Dr. Spina und die sonstigen führenden Männer des Bundes der Landwirte zu solchen unerbittlichen Anklagen und Aufschneidungen sagen, wissen wir nicht. Durch Lockungen an die Jugend, die Arbeit der Alten zu fördern, wie es jüngst Abg. Böhm tat, wird man wohl wenig ausrichten.

So sehr man verstehen kann, daß die Krise des kapitalistischen Systems mit all ihren verheerenden wirtschaftlichen Folgen das politische Denken revolutioniert, so muß man doch fragen: wohin soll die Entwicklung der agrarischen Jugend (eines Bruchteils der gesamten bürgerlichen) führen, was erstrebt man eigentlich?

Ist man von der neuen hitlerischen Agrarpolitik so begeistert, daß man sie hier

Lilith und der Komet

Ein abenteuerliches, modernes Märchen von Kurt Doberer

„Also — beinahe legal“, lächelte Did. „Aber wozu hat denn der rote noch die Gummihandschuhe an?“

„Ach, das bedeutet nichts“, meinte Ming. „Das ist dem eine alte Gewohnheit von früher her. Ein angeborener Abscheu gegen Fingerabdrücke.“

Inzwischen schien Dids Beruhigungspille ihre Wirkung langsam wieder zu verlieren. Er dachte an den „Herrn von da unten“, der sich so für Liliths Aufenthalt interessiert hatte.

„Ming“, sagte er, „ich lasse oben auf der Terrasse einen Funtposten und eine Flugwaage einrichten. Wenn du etwas brauchst — was der Mayer drüben nicht gratis weiß — und, die letzten Tage kannst du mit denen Leuten das Flugzeug zum Ararat benutzen.“

„Mann nötig sein. Ich werde mich inzwischen einmal oben umsehen“, versicherte Ming.

Mit einem Zehelohands trennte man sich. Als Did wieder die Treppenschicht im Hauptschacht erreichte war es drüben still geworden. Hatte die Kapelle Kameradschaft besonnen? Waren sie nach einem sicherer scheinenden Ort ausgewandert und — vielleicht der „Herr von da unten“ mit ihnen?

Aber es war von alledem nichts. Noch ehe Did im nächsten Treppenabsatz war, quälte es drüben wieder los.

Es war im Stodwerk einhundertzweihundneunzig. Wie es Did nun schien, kam der Lärm aus den Zimmern, die der geistigen und körperlichen Erholung der Räte gedient hatten.

Did stand vor der Türe. Drinnen gab es Geräusche. Jemand sang einen Schlager mit. Dann quiekte eine Frauensstimme und — bums. Ein Tablett voll Gläsern schien eben am Boden zerdeppert zu sein.

Nun klinkte er die Türe auf und trat ein. Im Moment war Stille. Nur der Grammophonlautsprecher sang unbedürftig: „Dolly, bring mir doch den süßen Nigger wieder —“

Neiche Mädels lagen in dezenten Stellungen um eine Batterie leerer Weinsflaschen.

Did stieg vorsichtig über ein paar hübsche Beine. Der dazugehörende Kopf mit Ponschnitt sagte „Servus“ und lachte ihn an.

Ein Herr im flotten Anzug lag mit dem Rücken auf einem Lederstuhl und ließ die Beine über die Lehne hängen. Seinen gefühlvollen Selang hatte er, als die Türe ging, eingestellt. Es schien der „Herr von da unten“ zu sein.

Did wollte eben die Hände in die Hosentaschen stecken, um sich den moralischen Halt zu geben. Da dröhte sich der „Herr von da unten“ herum.

„Ach ja! Es war Harry. Der stieg einen Freudenstreich aus und stellte sich mit akrobatischem Schwung auf die bereits etwas schmodrigen Beinschellen.“

„Es ist die höchste Zeit, daß du noch lebst“, meinte er. „Ich brauche nämlich einen Freiploß am New Ararat. — Lilith ist auch in Sicherheit. Und vor vollkommnen.“ Das letztere fügte er im Ton geschwellten Stolzes hinzu. So, als wenn das keine ganz persönliche Leistung gewesen wäre.

„Also — bis ganz zuletzt willst du nicht hierbleiben“, lachte Did.

„Ne — br!“ schüttelte sich Harry.

„Und dein Harem hier. Soll der mit?“ fragte Did.

„Was — Harem!“ empörte sich Harry. „Das ist mein Büropersonal!“

„Aber, aber —“ beruhigte ihn Did. „Sonst war dein Büro doch ein Stodwerk tiefer.“

„Sonst —?“ Harry blidte Did vorwurfsvoll an. „Sonst war aber auch das Wasserwerk nicht in die Luft gesprengt! Sollen wir da unten vielleicht verdursten?“

„Hier ist doch auch kein Wasser“, meinte Did, indem er bedeutungsvoll auf die Flaschen schaute.

„Doch, doch!“ versicherte Harry. „Draußen, im übernächsten Zimmer, ist ein ganzes, herrliches Bassin voll davon. Aber vorläufig baden wir noch darin“, fügte er beruhigend hinzu.

„Arria!“ schrie irgendwo eine Glode.

„Einen Moment — Entschuldige“, sagte Harry. Dann war er hinter dem grünen Vorhang in der Ecke verschwunden.

Er kam jedoch gleich wieder hervorgeföhrt. „Ein Herr Douglas wird gewünscht!“ rief er im Portierston. „Der Mister Kupfergeruch will dich am Telefon“, fügte er erklärend hinzu.

Did ging verwundert an den Apparat.

„Hier Douglas.“ Er war etwas neugierig, was man von ihm wollte.

„Hier Mayer“, stötte es aus der Hörmuschel. Und dann ein Seufzer: „Gott sei Dank. Sie leben beide!“

„Wie?“ meinte Douglas.

„Ach! Min!“ Mayer hustete am anderen Ende der Strippe. Dann hatte er sich geföhrt.

„Ich meinte — ich wollte. Verzeihung, Herr Douglas, aber ich gestalte mir vor allem darauf aufmerksam zu machen, daß eben eine Flugmaschine von New Ararat gelandet ist.“

„Oh, besten Dank! Es ist sehr liebenswürdig“, versicherte Did höflich.

„Na, was ist los, Bestellung gemacht?“ lachte Harry gutgelant.

„Meine Leute sind da“, erklärte Did. „Ich muß sofort hinauf!“

„Na, dann Servus! Ich besuch euch mal“, verabschiedete ihn Harry.

„Du Großer, wir fahren doch alle mit?“ begehrte noch die zappelige Brunette zu wissen. „Ihr fahrt alle viere mit“, versicherte Harry, an Dids Stelle, grohmütig.

Als Douglas aus dem Dunkel des Treppenschachtes in das Zwielicht der Flughafenterrasse trat, blidte er unwillkürlich an dem farbigen Lichtbüchel aufwärts, hinein in den Sternenhimmel.

In einem Punkt, weit da draußen waren, bei seiner Ankunft noch, diese sechs Bündel zusammengefloßen zu einem einzigen mächtigen Strahl. Nun jedoch schien auch ihre Energiequelle langsam und sicher zu versiegen. Jeder der roten Strahlen blieb für sich allein im Luftraum stecken, ehe er noch zu dem Punkt gelangt war, der ihn vereinigt hätte mit den fünf anderen. Sie sprangen ohne ihre alte Kraft hinaus, erreichten sich nicht und zerfielen im Zwielicht des Kometen zu einem hoffnungslosen Dämmerchein.

Aufbrummend stiegen eben drei Riesenwägel in einer Reihe durch den roten Stumpf ans Licht. Senkrecht über dem Flugplatz zogen sie in lächer Kurve auseinander. Ihr Metallkörper bligte im Licht der Scheinwerfer. Dann warfen sie sich heulend nach unten.

Nun schwiegen die Motore. Nach einigen Sekunden rollten die Maschinen von drei Seiten über die Betonstreifen heran.

Did hatte an einer vierten Maschine eben Harry, seinen Flugleiter, entdeckt. Er trat rasch auf ihn zu: „Hallo, Harry!“

Der fuhr herum: „Sir Douglas! Es freut mich, daß Sie uns bereits in voller Tätigkeit finden“, lachte er noch befriedigt hinzu.

„Ist unser Mediziner, Dr. Neuburg, auch hier?“ fragte Did.

„Der hat eben einen Probeflug mitgemacht. Er steuert den kleinen schlanke Vogel da drüben. Nebenbei lauter erklaffige Maschinen. Und dabei können wir noch ausfliegen.“ Harry war begeistert.

(Fortsetzung folgt.)

zulaufe kopieren will? Ist die völlige Bindung des Bauern an die Scholle, die er nur als Lehnsgut, nicht als Eigentum betrachten darf, sie zu hüten hat, ohne sie aber als Erwerbsgrundlage zu bewirtschaften, für eingefleischte Agrarier so verlockend? Ist die Unterbindung jedes freien Spiels der Kräfte, die Festsetzung gebundener Preise durch die staatliche Obrigkeit, die Ausschaltung jedes Handels mit Getreide usw., die Abhängigkeit von übergeordneten Instanzen, die Zusammenfassung in „landständischen“ Zwangsorganisationen das Ideal agrarischer Politik? Der faschistische Ernährungsminister Deutschlands Darré betrachtet es als eine entscheidende Aufgabe des Staates, daß die Bauernschaft als Kraftquelle des Volkes erhalten bleibe, wobei ähnlich wie bei der Armee auch beim Bauernstand nicht gefragt werden dürfe, ob die Bauernwirtschaft sich rentiere. Ausdrücklich hebt die reichsdeutsche Presse hervor, daß die Politik nicht auf Staatskosten gehe, vielmehr liege die Verantwortung für die Durchführung der neuen Agrarpolitik in den Händen der Landwirtschaft selbst. Die amtlich für Deutschland festgelegten Roggen- und Weizenpreise betragen im Oktober 117, resp. 145 Ks, sind also gewiß nicht so hoch, wie es sich die heimischen Agrarier wünschen. Sind das alles so grundstürzende Dinge, daß man von einer „Reinigung“ der Landwirtschaft sprechen kann? Dabei sei noch ganz von der Frage abgesehen, wieviel sich in der Praxis zugunsten der reichsdeutschen Landwirte auswirken wird? Welchem Agrarier, der voll stolz davon spricht, daß er Herr auf seiner Scholle sei, wird es gefallen, wenn ihm vorgeschrieben wird, was er anzubauen hat oder nicht, daß er sich unterzuordnen hat den nationalwirtschaftlichen Erfordernissen, daß er nicht mehr marktwirtschaftlich denken darf, sondern nur noch auf seine Pflichten bedacht sein soll?!

Die Pflichten, die darin bestehen, daß die Kraftquelle des deutschen Volkes durch genügend viel Erzeugnisse und entsprechenden Nachwuchs erhalten wird. Der Bauer und seine Kinder werden mit dünnen Worten ausgedrückt, geradezu als Handlanger des Militarismus vom Faschismus behandelt. Es ist durchaus glaublich, wenn der Wiener „Arb. Jtg.“ aus Deutschland geschrieben wird, daß hinter der neuesten Agrarpolitik des Hitlerreiches der — Generalstab der Reichswehr steckt. Nicht wirtschaftliche Gründe sind maßgebend, sondern militärische. Im Falle eines Neubauchkrieges soll sich Deutschland auch auf dem Gebiete der Ernährung voll versorgen können. Der gleichgeschaltete Bauer Deutschlands soll auf eigene Kosten die Nahrungsmittel und die Soldaten liefern, die der Kriegslüsterne Faschismus braucht.

Ob diese maßgebenden Umstände der „Landständigen“ Jugend hierzulande mit allen ihren Konsequenzen bekannt sind? Ob sie weiß, daß trotz aller Ablehnung das Ziel des hitlerischen Faschismus ein Großdeutschland ist, das auch die Sudetengebiete der Tschechoslowakei umfassen soll? Daß dieses Ziel nur auf gewaltsamen Wege erreichbar sein könnte, müßte auch den Herren Hacker, Summer und Müller bekannt sein.

Der „Bund der Landwirte“ wird gut tun, mit „seiner“ Jugend bold Ordnung zu machen, wenn die Frage, wohin diese steuert, nicht von anderer Seite unliebsam geklärt werden soll.

Die „Mission des Nährstandes“ im faschistischen Sinne dürfte nun möglich in den Intentionen einer demokratisch-freiheitlichen und friedlichen Entwicklung des tschechoslowakischen Staates und seiner Völker liegen . . .

Keine Verläumdung des antilascistischen Kampfes!

Von einer falschen Auffassung oder ungenügenden Kenntnis der Tatsachen läßt sich „Berechnung Cestlo Slovo“ in einem Artikel leiten, der die Zusammenarbeit der deutschen Unternehmer mit den Hakenkreuzern richtig schildert, daraus aber nur die Folgerung zieht, daß die Leidtragenden bei diesem Gegenseitigkeitgeschäft niemand als der tschechische Arbeiter im gemischten Gebiet war. Die eigenen Arbeiter hätten dem „B. C. Sl.“ nachweisen können, daß in der weitestgehenden Zahl der Fälle dem Bakt zwischen Kapitalisten und gelben Gewerkschaften deutsche Arbeiter, Marxisten, zum Opfer gefallen sind, in welchen beide, Unternehmer und Hakenkreuzgewerkschaften, den größten Feind und einen Gegner sehen, der vor allen anderen bekämpft und geschädigt werden müßte. Ganz im Gegensatz zu den nationalen Phrasen, die sie im Munde führen, haben sich die Hakenkreuzler in der Praxis wenig um den tschechischen, desto mehr aber um den deutschen Gegner gekümmert. Eine Darstellung, wie sie „B. C. Sl.“ bringt, ist also nur geeignet, diese Tendenz der Unternehmer zu begünstigen und die — jetzt in den gelben Gewerkschaften getarnte — Hakenkreuzerei dadurch zu fördern, daß man ihre Verantwortung gegenüber den sozialistischen Arbeitern übergeht und so guthießt. Wenn das tschechisch sozialistische Abendblatt kritisch hakenkreuzerische und sozialistische deutsche Arbeiter gleichsetzt, handelt es sich nicht im Interesse der Grundfrage, die zum Besten der Arbeiterschaft beider Nationen mit aller Entschiedenheit und Konsequenz verteidigt werden müssen!

Großer Erfolg der Freien Gewerkschaften

bei den Betriebsauswahlen der Witkowitz Eisenwerke

Absoluter Stimmengewinn des Internationalen Metallarbeiterverbandes — Niederlage der Kommunisten

Am Mittwoch fanden die Wahlen in den Betriebsauswahlgremien für die Arbeiter der Witkowitz Eisenwerke statt, die trotz der Hege der Gegner und den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen, den Freien Gewerkschaften einen großen Erfolg brachten. Besonders der Internationale Metallarbeiterverband trug einen sehr schönen Sieg davon und konnte seine Stimmenzahl um 35 Prozent erhöhen. Die Mehrheit der freigewerkschaftlichen Betriebsauswahlglieder ist auch heuer wieder vorhanden. Von 19 Mitgliedern des Betriebsauswahls sind 10 Angehörige der Freien Gewerkschaften. Wohl hat der tschechische Bruderverband absolut verloren, doch ist das zum Teil auf Arbeiterentlassungen, zum Teil auch auf die besonders ungünstigen Verhältnisse, unter denen er heuer in den Wahlkampf gehen mußte, zurückzuführen.

Während noch im Vorjahre die Hakenkreuzler mit 546 Stimmen die Führung der deutschen Arbeiter im Witkowitz Eisenwerke inne hatten, mußten sie heuer die Führung schon dem Internationalen Metallarbeiterverband überlassen. Der Internationale Metallarbeiterverband ist nun zum unbestrittenen Führer der Interessen der deutschen Arbeiterschaft von Witkowitz geworden. Obwohl die Christlichsozialen ausgerufen sind, um die abfallenden Wähler der Nazis aufzufangen und darüber hinaus den Marxisten den Voraus zu machen, haben beide Gruppen, die gekoppelt in den Wahlkampf gingen, noch um 13 Stimmen weniger

erhalten, als die Nazis im Vorjahre allein erhielten. Im deutschen Lager ist der Sieg nicht nur relativ, sondern absolut.

Es lagen neun Kandidatenlisten auf. Liste 1, tschechische Nationalsozialisten: 1932 hatten sie 1453 Stimmen und 3 Mandate, heuer 1749 Stimmen und 4 Mandate. Liste 2, Kommunisten: 1932 1853 Stimmen, 4 Mandate, heuer 1088 Stimmen und 2 Mandate. Liste 3, Internationaler Metallarbeiterverband (deutsche Sozialdemokraten): 1932 379 Stimmen, 1 Mandat, heuer 510 Stimmen, 1 Mandat. Liste 4, Svaz robotnicku (tschechische Genossen): 1932 4943 Stimmen, 10 Mandate, heuer 3702, 9 Mandate. Liste 5, Gelbe „Narodni Bratrstvo“: 1932 268 Stimmen, kein Mandat, heuer 712 Stimmen, 1 Mandat. Liste 6, tschechische Christlichsozialen: 1932 292 Stimmen, 1 Mandat, heuer 320 Stimmen, 1 Mandat. Liste 7, deutsche Hakenkreuzler: 1932 553 Stimmen, 1 Mandat, heuer 460 Stimmen, 1 Mandat. Liste 8, deutsche Christlichsozialen (kandidierten heuer zum ersten Male: 73 Stimmen, kein Mandat. Liste 9, Opposition der tschechischen Merkanten, Cufisgruppe: 1932 105 Stimmen, kein Mandat, heuer 61 Stimmen, kein Mandat. Die Wahlzahlen betragen heuer 434 Stimmen, im Vorjahre 470 Stimmen.

Dieser überaus schöne Erfolg unserer Witkowitz Genossen muß allen Arbeitern ein Ansporn sein.

Rekonstruktion der Brandnacht

Der Vorsitzende klammert sich an „Möglichkeiten“

Berlin, 12. Oktober. Für den Vorkammertermin im Reichstagsgebäude am heutigen Abend wurde das Reichstagsgebäude im weiten Umkreis durch ein gewaltiges Aufgebot von Schutzpolizei mit Karabinern abgesperrt. Vor der großen Freitreppe des Reichstages am Königsplatz wo Van der Lubbe in den Restaurationsaal des Reichstages eingestiegen sein soll, ist durch ein Seil ein besonderer Raum für das Gericht und die Prozeßbeteiligten abgeteilt. Hinter der großen Sperrleiste hatte sich schon in den Nachmittagsstunden ein zahlreiches Publikum angeammelt.

Kurz nach 8 Uhr erscheint der Senat, diesmal in Zivilkleidung auf der großen Freitreppe. Die Angeklagten, die Handfesseln tragen, sind auf der Rampe, jeweils zwischen je zwei Polizeibeamten aufgestellt.

Als Zeugen sind der Student Klötzer, der Schriftföhrer Thaler, die Polizeibeamten Buwert und Böcher, ferner Jug. Boguhn, Ruhl und Freudenberg anwesend.

Diese Zeugen rekonstruieren ihren Standort und ihre Wege bei der Entdeckung des Brandes, worauf sich ein Polizeibeamter zunächst ohne Feuerbrand und dann mit einem Feuerbrand in Kopfhöhe hinter den Milchglas-Scheiben des Erdgeschosses von links nach rechts, von Fenster zu Fenster bewegt.

Längere Zeit nahmen namentlich die Experimente mit dem Einsteigen in den Restaurationsaal und mit dem wandelnden Lichtschein in den Partieräumen des Reichstagsgebäudes in Anspruch. Zum Schluß wird nochmals der Weg konstruiert, den die Jungen Klötzer, Thaler und Buwert (nicht Buber) genommen haben.

Das Ergebnis des Vorkammertermins ist, wie das Volkstümlich hört, daß sich der Zeuge Thaler wahrscheinlich getäuscht hat (!), als er annahm, zwei Personen seien durch das Fenster eingestiegen. Der Zeuge erklärte bei dem Vorkammertermin ausdrücklich, daß er nicht gleichzeitig zwei Personen auf dem Balkon gesehen hat, während man das bisher angenommen hatte. Es besteht also, wie der Vorsitzende feststellte, die Möglichkeit, daß der Einsteigende sich bei seinen Bemühungen, in das Fenster zu kommen, hinter die Volksondrüstung gebückt und dann wieder ausgerichtet hat, womit die Beobachtung des Zeugen erklärt werden könnte. Das gleiche gelte für den Fackelschein in den Partieräumen des Reichstages. Auch hier habe sich ergeben, daß man manchmal der Fackel leuchten konnte, als bewegten sich zwei Lichtstellen an den Fenstern vorbei, während tatsächlich nur eine Person mit dem Feuerbrand durch die Räume ging.

Der Vorkammertermin dauerte bis viertel 11 Uhr.

Das Recht auf Meuchelmord

Die SPD zu den neuen hitlerischen Blutgesetzen

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Sig. Prag, erläßt folgende Erklärung:

Am 22. Juli beantragte der Preussische Ministerpräsident Goering beim Reichskabinett den Erlass eines Gesetzes, das die Hersteller hochverräterischer Druckschriften im Ausland und ihre Verbreiter im Inland mit dem Tode bedroht. Das Reichskabinett hat diesen Antrag, den die ganze Welt als das Produkt eines kranken Despotenhirns mit Abscheu zurückwies, am 4. Oktober zum Beschluß erhoben.

Dieser Beschluß ist ein Beweis dafür, daß die gegenwärtigen Machthaber den wachsenden Schwierigkeiten des kommenden Winters mit tiefer Unruhe entgegensehen, und daß sie vor der Wahrheit eine panische Angst empfinden. Um ihr Eindringen zu verhindern, schreden sie vor diesem Verbrechen zurück.

Niemand kann in Deutschland wegen Hochverrats zu Recht verurteilt werden, es seien denn die gegenwärtigen Machthaber selbst. Sie haben unter der betrügerischen Vorpiegelung, eine sozialdemokratisch-kommunistische Einheitsfront habe den Reichstagsbrand angestiftet, einen gewalttätigen Ueberfall auf die Sozialdemokratische Partei unternommen, die damals in der Verteidigung der bestehenden Verfassung ihre Hauptaufgabe erblickte. Sie haben Tausende und aber Tausende deutscher Volksgenossen aus keinem anderen Grunde, als weil sie treu zur Verfassung standen, ermordet, foltern und in die Konzentrationslager sperren lassen. Sie haben die Verfassung, die sie beschworen hatten, nicht nur gebrochen, sondern bis auf den letzten Rest vernichtet und dem Volke alle Rechte geraubt, selbst diejenigen, die schon in der Monarchie sein sicherer

Besitz waren. Ja, sie haben den obersten Grundsatz jedes Rechtsstaates, die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz, aufgehoben und aus Deutschland eine Despotie gemacht, wie die Welt seit Jahrhunderten keine mehr kannte.

Hochverrat begeht, wer die Verfassung gewaltsam zu ändern versucht. Wo ist die Verfassung des Deutschen Reiches, die gewaltsam geändert werden könnte? Es gibt keine feste Rechtsnorm mehr, nach der das deutsche Volk regiert wird, sondern nur noch eine Herrschaft der Willkür und des Verbrechens.

Die nationalsozialistische Partei spricht sich selber das Recht zu, ihre Gegner durch Meuchelmord zu erledigen. Sie hat in zahllosen Fällen, zuletzt durch das Attentat auf den österreichischen Bundeskanzler Dollfuß, von diesem angemaßten Recht Gebrauch gemacht. Der Beschluß des Reichskabinetts, der den Antrag Goerings zum Gesetz erhebt, ist weiter nichts als ein Versuch, den Mord am politischen Gegner durch Mißbrauch der Justiz zu legalisieren. Wer sich an diesem Versuch beteiligt, ist in den Augen aller rechtlich denkenden Menschen ein gemeiner Mörder und wird, sobald in Deutschland wieder geordnete Rechtszustände eingeleitet sind, als solcher behandelt werden.

Mit ihren Blutgesetzen werden die Despoten die notwendige Entwicklung nicht aufhalten. Durch Uebersteigerung von Willkür und Gewalt werden sie nur schneller den Tag herbeiführen, an dem sich das deutsche Volk von der namenlosen Schande dieser Verbrecherherrschaft befreien wird.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sig. Prag).

Dimitrow und Krebs. Ein Held und ein „Untermensch“.

Einen Vergleich zu ziehen zwischen Führern des sozialistischen Proletariates und den fascistischen Verführern des Kleinbürgertums mag nicht nur überflüssig erscheinen. Ein solcher Vergleich an sich ist schon eine Beleidigung des sozialistischen Proletariates. Wenn hier dennoch versucht wird, Handlungen und Unterlassungen der einen und der anderen miteinander zu vergleichen, so deshalb, um zu zeigen, daß das grundverschiedene Verhalten beider in freilich nur äußerlich ähnlicher Lage nicht in einer zufälligen Verschiedenheit der Persönlichkeiten begründet ist. Denn daß Torgler, Dimitrow und die beiden anderen Bulgaren tapfer sind, übermenschlich tapfer sich halten vor einem Gericht, das das Recht jagen darf und nicht finden will, das einen Justizmord zu inszenieren sich ansetzt, weil das berühmte „auf der Flucht erschossen“ in Goebbels Konzept nicht paßt, daß gerade sie, die wirklichen Revolutionäre, tapfer sind, ist so wenig ein Zufall, wie die Tatsache, daß Krebs feige und Nazi ist. Denn Tapferkeit, Mut ist eine Erscheinung der anständigen Gesinnung. Den Nazis war Mut nie etwas anderes als eine Angelegenheit der Rhetorik und der Typographie, mittels welcher sie die erbärmliche Feigheit ihrer niederträchtigen Gesinnung zu bemanteln versuchten.

Aber gerade die Typographie, ihre eigene, hat sie entlarvt. Vor uns liegen viele „Tage“, die schon hinter uns liegen und nicht schon waren. In Balkenlettern wurde verfaßt, Krebs wolle an Stelle der harmlosen Volkssportler auf die Anklagebank, er werde selbst für seine Auslieferung stimmen, sie alle wollen „als Führer einer Partei den Gerichtssaal betreten und ihn als Führer eines Volkes verlassen“. Jeden „Tag“ gab es neue Ankündigungen von neuen Heldentaten, die aber wegen Besetzungsschwierigkeiten vom unabänderlichen Programm der politischen Schmiere wieder abgesehen werden mußten. Das Publikum, Jugendlichen unter 16 Jahren war der Zutritt gestattet, war im vorhin begeistert, sie freute sich auf die Stars — doch diese verloren plötzlich alle Lust zum Spiel, als es drohte Ernst zu werden. Einer zog es vor, statt den Gerichtssaal als Führer einer Partei zu betreten, als Flüchtling den Staat zu verlassen, dem er Loyalität und unverbrüchliche Treue schwor, als die Druckerstraße, mit der er ihm Ursehde angekündigt hatte, noch nicht trocken war.

Wie anders die Ankläger von Leipzig und Berlin, denen die etwaige Barbarei die Angeklagtenrolle aufzwang. Nicht nur dem Senatspräsidenten Binger, den Brandstörern selbst, die keinen Kopf „rollen“ sehen wollen, rief Dimitrow zu: „Todesstrafe interessiert mich nicht. Nicht einen Augenblick dachte er oder Torgler oder Popoff oder Taneff daran, ihre Gesinnung zu verlegen, weil dies nur die erbärmliche Gesinnungslosigkeit vermag, von der die Nazis das Recht ableiten, Menschen, die ihnen geistig und moralisch überlegen sind, als „Untermenschen“ abzutun.

Wirtschaftsverhandlungen mit Rumänien

Bukarest, 12. Oktober. Die tschechoslowakische Handelsdelegation ist heute vormittags in Bukarest eingetroffen. Der Gesandte Seba, der den Vorsitz der Delegation führt und die Mitglieder der Delegation traten schon heute mit der rumänischen Delegation in Verbindung, deren Vorsitz der rumänische Handelsminister inne hat. Besprochen wurden das Arbeitsprogramm und die Vorbereitungsarbeiten zur Tagung der Kleinen Wirtschaftsmächte, die im November in Prag stattfinden wird.

Erstablatt des „Slovák“ eingestellt. Die Bezirksbehörde in Ružomberok verbot das Erscheinen der politischen Wochenchrift „Zatranský Slovák“, eines Organs der slowakischen Volkspartei, weil die genannte Zeitschrift das Erstablatt für die im September d. J. auf Grund eines Gerichtsbeschlusses eingestellte periodische Zeitschrift „Slovák“ wurde.

Staatsvisite in Sofia . . .

Sofia, 12. Oktober. Der rumänische Außenminister Titulescu ist vormittags auf dem Sofioter Bahnhofe zu einem offiziellen Besuch der bulgarischen Regierung eingetroffen. Der Vertreter des Ministerpräsidenten, Innenminister Girginov, der Vorsitzende der Sboranje Malinow sowie die Vertreter des Königs begrüßten den Außenminister sehr herzlich.

Am späten Nachmittag traf auch der bulgarische Außenminister Muschajnow aus Genf in Sofia ein. Er wurde auf der Reise von dem türkischen Außenminister begleitet, der aber gleichzeitig keine Weiterreise nach Ankara fortsetzt.

. . . und die wahre Stimmung

Bukarest, 12. Oktober. Mazedonische Studenten schlugen gemeinsam mit anderen Mazedoniern im Gebäude der bulgarischen Gesandtschaft in Bukarest zum Zeichen des Protestes gegen die blutigen Angriffe der Komitards in der Dobrubtscha die Fenster ein. Gegen 200 Manifestanten wurden auf die Polizei vorgeführt.

Hebung der Kaufkraft ist notwendig.

Ein reichsdeutscher Volkswirt, der den Wirtschaftspolitiker Alfred J. Kogmanitz aus dessen Schriften kennt und ihn auf seinem Landgut in Raabe (Schlesien) besuchte, richtete an Alfred J. Kogmanitz die Frage, was er vom Erbhofrecht in Deutschland halte. Kogmanitz äußerte sich darüber:

„Mit der Errichtung des Erbhof-Rechtes wird das Agrarproblem in Deutschland kaum gelöst werden. Eine halbe Million Bauern sind von der Gesamtheit der Bauernschaft Deutschlands nur ein kleiner und vom 65-Millionen-Volk der Deutschen nur ein verschwindend kleiner Teil. Wollten wir die Anzahl der geschaffenen Erbhof-Bauern auf die Bevölkerungsverhältnisse unserer Republik übertragen, so würde das schätzungsweise der Zahl unserer Restgutbesitzer und Neu-Bauern entsprechen, die durch die Bodenreform entstanden sind. Nun wird kein Mensch, ohne sich lächerlich zu machen, behaupten wollen, daß beispielsweise mit einer Entschuldungsaktion der Restgutbesitzer das Agrarproblem der Republik gelöst, geschweige denn, die Wirtschaftskrise gebannt werden könnte.“

Was in Deutschland heute geschieht, ist, offen gesprochen, die Wiederholung eines Stückes altrömischer Geschichte. Man schafft mit den 500.000 Erbhof-Bauern eine Art Kastenvauern, das ähnlich die privilegierten Bauern des antiken Rom eine Vorzugsstellung der „plebs“ gegenüber eingeräumt erhält. Von einer solchen Maßnahme bis zur Nachahmung des klassischen Pratorianertums ist nur ein kleiner Schritt.

Aber ganz abgesehen davon, daß jede Bevorrückung ebenso wie jede Vergewaltigung einer Minderheit undemokratisch und daher nach unserer agrarpolitischen Auffassung zu verwerfen ist — wird eine solche Maßnahme auch wirtschaftspolitisch nicht tragbar, sondern zum Scheitern verurteilt sein. In Deutschland wird heute der vergebliche Versuch unternommen, das Agrarproblem, getrennt vom Gesamtproblem der Wirtschaft lösen zu wollen. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Dadurch, daß man eine halbe Million Bauern aus dem kapitalistischen System herausreißt; und gleichzeitig die gesamte übrige Wirtschaft in ihren altkapitalistischen Grundlagen und Methoden starrt und versteift, löst man nicht die Krise, sondern verschärft sie nur. Das Kaufkraftniveau wird weiter fallen. Das liberal-kapitalistische System kann nur als Ganzes, niemals in Teilstücken liquidiert werden. Dem Agrarproblem in Deutschland wird — ebenso wie dem unferen — nur durch die Hebung der Kaufkraft der breiten Massen auf dem Wege einer konstruktiven Gesamtlösung der Krise beizukommen sein.“

Mährisch-schlesische Landesvertretung

Brünn, 12. Oktober. Heute wurde in der mährisch-schlesischen Landesvertretung die Spezialdebatte über den Landesvoranschlag für das Jahr 1934 begonnen. Die einzelnen Redner, die sich mit der ersten Gruppe der Voranschlagskapitel: Landesvertretung und allgemeine Landesverwaltung, Landesermögen, Landessteuer, Landesschulden und allgemeiner Pensionsrat beschäftigten, wiesen allgemein auf die triste Lage der Landesfinanzen hin. Von mehreren Rednern wurde beantragt, daß die Landesbehörde die eingesezte Landeskommmission nicht einberufen hat, so daß den Mitgliedern dieser Kommission nicht die Möglichkeit gegeben ist, zu vielen wichtigen Fragen Stellung nehmen zu können. Bemerkenswert war der Standpunkt des Vertreters der tschechischen Gewerkschaften in der Frage der Sonntagsruhe. Der Gewerkschaftler Dorasil brachte die von sozialdemokratischer Seite eingebrachten Anträge, in denen die Einführung der Sonntagsruhe in Mähren-Schlesien generell gefordert wird, zur Sprache und erklärte ausdrücklich, daß er besonders in der Zeit der Krise die sozialdemokratischen Bestrebungen in dieser Richtung als gerechtfertigt ansehe und gegen eine generelle Einführung der Sonntagsruhe nichts einzuwenden hätte. Von unierer Fraktion wurde eine Interpellation und zwei Anträge eingebracht, die sich mit der Frage der Sonntagsruhe in Tschechien, dem Projekt der Mährisch-schlesischen Landesregierung und der Verteilung der Landeszuschüsse an die Gemeinden und Bezirke beschäftigten.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Freitag:

Prag: 10.10 Schallplatten. 11.00 Schulfunk für Oberstufen. 17.00 Konzert. 18.30 Deutsche Sendung: Dr. Altshul: Vom Radio zum Radiom. 20.30 Singsang-reinigungs-Konzert. — Brünn: 15.40 Frauenfunk. 18.00 Aktualitäten der Woche. 18.25 Deutsche Sendung: Sportberichte. 19.25 Konzert. 21.15 Konzert der Brünnner Philharmoniker. — Wien: 15.55 Aus Opern. 16.35 Jugendstunde. 17.25 Kammermusik von Brahms. 19.10 Bei den Wiener Schrammeln und ihren Sängern. 20.00 „Der Vampir“, Oper von Max Reinhardt. — Frankfurt: 19.00 Zweite Sinfonie von Bruckner. — Leipzig: 21.00 Spanische Gitarrenmusik. — Berlin: 18.00 Unterhaltungsmusik.

Rundfunk und Schule. Der französische Unterrichtsminister hat angeordnet, daß alle Lehrkräfte ein Empfangsgerät besitzen oder sonstwie die Rundfunkprogramme regelmäßig verfolgen müssen.



Das neue spanische Kabinett

M. Martinez Barrios mit seinem neuen Kabinett, in dem ein großer Teil der alten Minister des Kabinetts Ferrer verblieben sind.

Tagesneuigkeiten

Brandkatastrophe in einem Tiroler Dorf.

Innsbruck, 12. Oktober. In flieh in obersten Innthal entstand in der Nacht zum Donnerstag ein Brand, der sich rasch ausbreitete. Neun Häuser und die Pfarrkirche sind dem Großfeuer zum Opfer gefallen. Achtzig Personen wurden dadurch obdachlos. Ein vier Jahre altes Kind ist in den Flammen umgekommen. Als Ursache des Großfeuers wird Brandstiftung vermutet.

Weltrekord im Fallschirm-Abprung.

Moskau, 11. Oktober. Der Fliegergefreite des wissenschaftlichen Versuchsinstitutes der Roten Armee, Jewsew, hat einen Weltrekord im Fallschirmabprung mit nachträglichem Öffnen des Fallschirmes aufgestellt. Jewsew sprang aus dem Flugzeug in einer Höhe von 7200 Meter ab und fiel 132 1/2 Sekunden lang, ohne den Fallschirm zu öffnen, 7050 Meter tief. Er öffnete den Fallschirm erst in einer Höhe von 150 Meter über dem Erdboden. Die Temperatur in 7200 Meter Höhe betrug — 37 Grad.

Ein dreifacher Mörder festgenommen.

Kattowitz, 12. Oktober. In einem Kattauer Nachtlokal nahmen die Agenten der Kattauer Kriminalpolizei in den heutigen Morgenstunden den Eintänzer Johann Malisz fest, der vor drei Wochen in Kattau einen dreifachen Raubmord begangen hatte. Malisz hatte in einer Privatwohnung durch Revolvergeschüsse den Geldbriefträger Rejebinda, ferner den 80jährigen Kaufmann Süßkind und seine Gattin getötet und ihre Tochter lebensgefährlich verletzt, worauf er mit der Geldtasche des Briefträgers, die 18.000 Flott enthielt, flüchtete. Bei der Verhaftung Malisz wurden noch 15.000 Flott vorgefunden.

Malisz hat sich bereits zu den Mordtaten bekannt. Er sagte vor der Polizei aus, daß er die Morde gemeinsam mit seiner Gattin, einer 30jährigen Kabarett-Tänzerin, begangen habe. Auf Grund seiner Angaben wurde heute nachmittags in dem Badeort Rabla auch die Frau des Eintänzers verhaftet. Die beiden werden vor ein Standgericht gestellt werden; es droht ihnen die Todesstrafe.

Dreizehn Mann kämpfen gegen die See.

Kopenhagen, 12. Oktober. Während des verheerenden Sturmes, der gestern über ganz Dänemark waltete, ereignete sich eine Reihe von Unglücksfällen. Der deutsche Dampfer „Annita Peters“ lag festgemacht an der Landungsbrücke des Lehmwerkes Gullerup bei Anhöbing of Mors. Während des Sturmes befanden sich dreizehn Menschen, darunter zwei Knaben, auf der Brücke. Der Dampfer wurde durch die Gewalt des Sturmes von den Tauen losgerissen und die Landungsbrücke brach mittendurch. Einem Mann gelang es, sich an Land zu retten, die anderen zwölf auf der losgerissenen Brücke wurden in die aufgewühlte See hinausgetrieben. Bald darauf brach die Brücke nochmals in zwei Stücke. Auf jeder Hälfte befanden sich je sechs Mann. Einige Stunden nach dem Unglück trieben die Brückenteile nach an Land bei Sandbjuen. Es glückte, fünf Mann zu retten, während ein dreizehnjähriger Knabe ertrank. Das andere Stück trieb einige Stunden später an Land. Sämtliche darauf befindliche Personen konnten wie durch ein Wunder gerettet werden.

In Thisted wurde ein siebzehnjähriges Mädchen unter einem herabstürzenden Dach begraben und erschlagen.

Militärputsch in Siam

Bangkok, 12. Oktober. (Reuter.) In der Stadt Bangkok wurde das Kriegsgericht verhängt. Zwei Regimenter Militär haben gemeinert und bemächtigen sich des Flugplatzes in Donmuang. Provinzmilitär stieg mit der Befehung der Hauptstadt in der Nähe von Bangkok zusammen. Die Königsfamilie befindet sich in Suahin. In der Hauptstadt herrscht gegenwärtig Ruhe.

Deichbruch an der Eider. Der schwere Sturm von Mittwoch hat in Schleswig-Holstein große Verheerungen angerichtet. Das Wasser der Eider wurde so rasch hochgetrieben, daß es drei Meter über Normal stand und die ganzen Vorländerbereiche überschwemmt wurden. Der neu erbaute Ringdeich wurde fünfmal durchbrochen; das eingedachte Gebiet ist vollgelaufen.

Zwei holländische Heeresflugzeuge, die Donnerstag früh vom Militärflughafen Soestberg zu einem Übungsflug aufgestiegen waren, stießen über der Ortschaft Kesteren zusammen und stürzten ab. Die beiden Apparate wurden vollständig zertrümmert und vier Insassen wurden getötet.

Der zweite russische Flug in die Stratosphäre wurde wegen ungünstigen Witterungsverhältnissen auf das kommende Frühjahr verlegt.

Ann Kollison geisteskrank? Aus New York wird gemeldet: Die bekannte englische Transoceanfliegerin Ann Kollison wurde in ein Sanatorium für geistig Kranke gebracht.

Dorfschullehrer streifen in Polen. Eine ganze Reihe von Distrikten der Gebiete Lemberg, Tarnopol, Wolhynien sollten jetzt auf Verfügung der Regierung die polnische Schule einführen, in der statt ukrainisch polnisch unterrichtet werden sollte. In diesen Distrikten sind jetzt Streiks der Dorfschullehrer gegen diese Unterdrückung der Minderheiten ausgebrochen. In zahlreichen Orten erklärten die Bauern gegenüber den polnischen Lehrern den Boykott: Die Zeitung „Gazeta Warschawska“ schreibt hierzu: „In einer ganzen Reihe von Dörfern wurden die Schulen sowie die Gebäude der Landesbezirksämter von Bauern überfallen.“

Nord und Selbstmord. Vor einigen Tagen hat der Sturmführer der SA August Puppe aus Elberfeld, Reitbahnstrasse, seinen Konkurrenten, den SA-Führer Neufirth, niedergeschossen und dann sich selbst erschossen. Unter Puppes Leitung sind zahlreiche Sozialisten und Juden gemartert worden. Er ist der Hauptschuldige an mindestens zwanzig Morden, die die Elberfelder SA begangen hat.

„Geschmeiß der Bücherschreiber.“ Ein Herr Max Dufner-Greif hat ein „Zuchtbüchlein der deutschen Seele“ veröffentlicht, aus dem es sich verlohnt, einen Bierseiler zu zitieren, der die Kultur des Dritten Reiches treffend kennzeichnet: „Das Geschmeiß der Bücherschreiber — Bringt die Bildung auf den Hund — Macht aus Männern alte Weiber: — Nur die Zucht hält uns gesund.“

SA-Mann hingerichtet. Der zum Tode verurteilte frühere SA-Mann und Hilfspolizist Schafranzi wurde enthauptet. Die Hinrichtung war die erste in Braunschweig seit sieben Jahren. Schafranzi's Begnadigung wurde abgelehnt, da er „einen Mann seiner eigenen Gruppe tötete und für ihn keine Zweifel darüber bestehen konnten, welche hohen Ziele der Führer und seine Gefolgschaft erstrebten“. Einen Juden oder Marxisten statt eines SA-Mannes abzuknallen, hätte den „hohen Zielen des Führers“ zweifellos besser entsprochen.

Ein Nationalpark im Tatra-Gebiet. In Krosien in der Tatra fand vor einigen Tagen eine Tagung der gemischten tschechoslowakisch-polnischen Kommission für den Grenz-Nationalpark in Pönnina statt. Die Kommission arbeitete einen detaillierten Plan für die Erhaltung des Parks aus. Nunmehr finden in Prag im Landwirtschaftsministerium Beratungen der tschechoslowakischen Sektion dieser Kommission statt.

Lebendig begraben. Als der Fleischermeister Josef Thoma in Augsburg in seinem Keller gemeinsam mit einem Arbeiter einen Verschlag aufzurichten wollte, stürzte das Gewölbe des Kellers plötzlich ein und begrub beide Männer unter sich. Sie konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Westlich von Antwerpen ist der provisorische Damm des Campine-Kanals gebrochen. Die Eisenbahnlinien in dieser Gegend stehen unter Wasser. Der Zugverkehr auf der Linie Antwerpen-Düsseldorf ist unterbrochen.

Stratosphären-Briefmarken. Anlässlich des erfolgreichen Fluges des ersten sowjetrussischen Stratosphärenballons hat das Volkskommissariat für Postwesen neue Marken herausgegeben, u. zw. 100.000 zu fünf und zehn Kopelen und 30.000 Marken zu 20 Kopelen. Diese Marken tragen das Bild des Stratosphärenballons und die Aufschrift „19 km. — 30. September.“

Ziehung der Klassenlotterie

60.000 Kr:	62.909.
20.000 Kr:	26.572, 39.105, 47.568, 82.167.
10.000 Kr:	30.907, 83.907.
5.000 Kr:	1925, 6053, 9893, 23.036, 23.644, 37.851, 38.758, 40.038, 45.478, 51.618, 58.739, 59.010, 62.410, 63.140, 67.286, 74.197, 77.676, 85.697, 87.467, 92.026, 92.559, 97.130, 99.470, 103.568.
2.000 Kr:	76, 3675, 7680, 9096, 19.359, 30.973, 21.686, 24.152, 25.522, 26.463, 28.806, 32.653, 36.750, 37.059, 39.043, 41.009, 44.080, 45.223, 45.585, 47.257, 52.451, 56.391, 58.276, 60.907, 66.483, 79.568, 81.077, 91.682, 92.401, 93.089, 94.546, 95.002, 95.576, 97.346, 99.159, 99.318, 99.765, 104.620, 104.892.
1.200 Kr:	206, 4710, 4838, 4852, 4990, 8786, 9378, 11.340, 18.933, 21.903, 21.925, 24.953, 27.234, 27.878, 28.644, 29.571, 30.551, 36.586, 38.468, 39.952, 42.380, 42.613, 45.591, 49.025, 49.639, 49.893, 49.779, 51.573, 61.242, 63.153, 66.050, 69.835, 72.147, 76.095, 79.302, 81.410, 82.153, 84.919, 86.445, 90.697, 91.588, 96.828, 101.072.

Ein Emigrant stirbt... Ein russischer Gelehrter, B. V. Wodowozow, der hier in Prag lebte, hat seinem Dasein freiwillig ein Ende gesetzt. Dieser Mann, der einst die Fahne der menschlichen Rebellion gegen das Unrecht und der Freiheit vorantrug, war inzwischen sehr still geworden. Ein Erschöpfter, der resignierte und nur noch seinen wissenschaftlichen Arbeiten lebte. Doch sein Sterben, sein erschütterndes Sterben ließ noch einmal die Flamme seines Daseins aufflackern: der Stillgewordene, der an allem verzweifelte, warf sich unter einen herabstürzenden Zug und konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Zweimal war er aus Russland emigriert; zuerst, als der Zarismus dem kämpferischen, volksfreundlichen Intellektuellen die Luft zum Leben in der Heimat nahm; später, unter dem Sowjetregime, als man die angeblich antibolschewistischen Intellektuellen aus dem Lande hinauswarf. Er übersiedelte dann nach Berlin, bis ihm die Hitlerbarbarei auch dieses Asyl verweigerte. Er kam nach Prag; aber seine Kraft war gebrochen, sie langte nur noch zur letzten, unseligen Tat. Dies Emigrantschicksal eines durch die Welt Gehehten, eines Entwurzelten, dem es leid geworden war, sich immer wieder auf dem steinigen Boden der Fremde ein Nest zu zimmern, erhebt bligartig die Tragödie der modernen politischen Emigration, einer Tragödie, die jetzt wieder massenhaft ihre Opfer fordert. Zehntausende sind ruhelos geworden, Zehntausende sind unterwegs, auf der Flucht vor dem Grauen und auf dem Wege ins Nichts. Nicht alle werden den Weg Wodowozows zu Ende gehen müssen, so wie er. Aber wieviel Werte, wieviel Menschliches und Schöpferisches auf dem Golgathaweg der politischen Abwanderung verloren geht, sieht man an diesem Fall! Wis.

Verhaftete Eisenbahndiebe. Die Brünnner Polizei verhaftete zwei Personen, die im Frühjahr auf dem Bahnhof Zidenitz Waggons ausplünderten und auf der Strecke hinter Slatina bei Brünn auch Diebstahle in fahrenden Lastzügen begingen und dann die gestohlenen Sachen verschiedenen Leuten verkauften. Im Zusammenhang mit diesen Diebstählen wurde ein Geschäftsmann aus Zidenice mit seiner Frau verhaftet. Nach den Schätzungen der Eisenbahnpolizei beträgt der Schaden einige 100.000 Kr. Die Verhafteten wurden dem Brünnner Kreisstrafgericht eingeliefert.

Drei Jahre ohne Regen.

Südafrikanische Dürre. — 6 Millionen Schafe eingegangen.

London, 12. Oktober. Wie „Daily Telegraph“ aus Johannesburg meldet, ist Südafrika von einer ganz außergewöhnlichen Trockenheit heimgesucht. Mehr als sechs Millionen Schafe sollen bereits eingegangen sein. Wenn es bis zum Dezember keine Regenfälle geben wird, muß mit den allerschlimmsten Folgen gerechnet werden. Schon jetzt ist ein ganz erheblicher Rückgang der

Wollerte zu verzeichnen. Einige Bezirke sind bereits seit vollen drei Jahren ohne Regen. Der Kranje und der Vaal sind an verschiedenen Stellen bereits völlig ausgetrocknet und der Limpopo, der die Grenze zwischen dem Betschuana-Land und der Südafrikanischen Union bildet, ist nur noch ein sandiger Graben.

Rassenpsychologie

Von Maxim Gorki.

Es lebten einmal in einem Lande Juden — ganz einfache Juden, wie man sie für Vagabunden, Verleumdungen und sonstige Staatsnotwendigkeiten braucht.

Der Hergang war folgender: Sobald die angestammte Bevölkerung Unzufriedenheit mit ihrem Dasein an den Tag zu legen begann, erscholl von den um die Ordnung bedachten Stellen ein hoffnungsvoller Ruf:

„Voll, vertraue den Behörden!“ Das Volk versammelte sich und die Erzellenzen fragten:

„Weshalb die Unruhe?“ „Erzellenzen, wir haben nichts zum Beißen.“ „Gute Zähne habt ihr aber noch?“ „Ein paar haben wir allerdings noch...“ „Aha, ihr versteht also noch immer, etwas vor den Augen eurer Obrigkeit zu verbergen!“

Und wenn diese Obrigkeit nun der Ansicht war, daß die Unruhe mit dem restlosen Einschlagen der Zähne beizulegen wäre, griff sie unverzüglich zu diesem Mittel; sah sie aber, daß dieses Verfahren nicht verbürgte, die notwendige Harmonie in den gegenseitigen Beziehungen herzustellen, dann versuchte sie die Angelegenheit durch Vernunft aus der Welt zu schaffen.

„Was wollt ihr also?“ „Grund und Boden könnten wir brauchen.“

Anderer wieder, denen das Verständnis für die Staatsnotwendigkeiten vollständig abhanden gekommen war, meinten beharrlich: „Irgendwelche Neuerungen wären schon wirklich notwendig... damit man wenigstens keine Zähne, Lippen und Eingeweide als sein Eigentum betrachten könne und nicht ohne jeden Grund geschunden werde...“

Da mengten sich aber sofort die Erzellenzen drein und begannen auf das Volk einzureden:

„Aber Brüder! Was nützen solche Träumereien? ... Nicht vom Brot allein...“ heißt es in der Heiligen Schrift, und weiter: „Für einen Geschlagenen wird man auch zwei Ungeschlagenen geben...“

„Und sind die Ungeschlagenen damit einverstanden?“

„Natürlich! Da hört einmal! Vor einiger Zeit haben die Engländer, zu uns kommen zu dürfen. Wir sollten unser ganzes Volk nach Sibirien verschicken und sie statt dessen ansiedeln lassen. Dafür wollten sie regelmäßig Steuer zahlen und viel Schnaps verbrauchen. Doch wir wiesen sie ab, denn auch unser Volk sei gutmütig, gehoramt und friedlich...“

„Es wäre wirklich vernünftiger, wenn ihr, statt euch aufzuregen, lieber die Juden ein wenig verprügeln ginge. Wozu brauchen wir sie?“

„Also, Brüder, gehen wir im Namen des heiligen Zweckes an die Arbeit!“

Nachdem sie so ein halbes Hundert Häuser zerstört und eine Unmenge Juden verprügelt hatten, waren sie — von der staatsverhaltenden Arbeit ermüdet — auf andere Gedanken gekommen. Sie vergaßen allmählich, was sie durchzuführen beabsichtigten, und die Ordnung triumphierte!

Außer den Erzellenzen, der angestammten Bevölkerung und den Juden — letztere zur Abklärung der Leidenschaften — gab es in dem Lande aber auch noch gute Menschen, und diese, sechzehn an der Zahl, versammelten sich nach jedem Pogrom und wandten sich mit einem schriftlichen Protest an die Welt:

„Obwohl auch die Juden russische Bürger sind, sind wir trotzdem überzeugt, daß es nicht in Ordnung sei, sie vollständig auszurotten, und wir mißbilligen hiermit auf das schärfste das schrankenlose Töten lebendiger Menschen.“

Hierauf folgten die Unterschriften, darunter auch die Unterschrift des Grifcha Budastichew, eines siebenjährigen Kindes.

Und so war es nach jedem Pogrom, mit dem einen Unterschied, daß Grifcha immer älter wurde.

Als die Juden die Proteste lasen, meinten sie noch bitterlicher, bis einmal einer von ihnen, ein ganz schlauer, folgenden Vorschlag machte:

„Wißt ihr was? Vor dem nächsten Pogrom verstecken wir alle Tinte, Papiere und Federn, und wir wollen sehen, was diese sechzehn Mann anfangen werden.“

Gesagt — getan! Die Juden kauften alles Papier auf, verbargen alle Federn, schütteten alle Tinte ins Meer und warteten...

Nun, allzulange brauchten sie fürwahr nicht zu warten: die Erlaubnis wurde eingeholt, der Pogrom veranstaltet, die Juden füllten die Spitäler... Die Menschenfreunde liefen in ganz Petersburg herum und suchten vergeblich Papier und Federn, — es war nirgends etwas zu haben; höchstens in den Kanzleien der Erzellenzen, die es aber nicht ergaben.

Grifcha, er war da bereits 43 Jahre alt, meinte: „Ich will protestieren!“

Doch sie fanden nichts, worauf sie hätten schreiben können. Einer von ihnen meinte düster: „Vielleicht auf den Planen?“

Sie fanden einen verfaulten Jaun ganz draußen außerhalb der Stadt.

Kaum begann der eine von ihnen mit Kreide den ersten Buchstaben zu schreiben, tauchte auch schon ein Schuhmann auf und fuhr sie an:

„Was soll das heißen? Wenn Schulungen so etwas tun, werden sie übers Rnie geleat, — und Sie sind doch schon erwachsene Männer!... Schämten Sie sich nicht?“

Er hatte ihre Absicht natürlich nicht verstanden, sie aber fühlten sich doch blamiert und gingen nach Hause.

Und so gab es diesmal keinen Protest nach dem Pogrom und die Menschenfreunde blieben ohne Genußnahme.

Die Menschen, die sich auf Rassenpsychologie verstehen, haben wirklich recht: die Juden sind ein schlauvolles Volk.

(Deutsch von Grete Neufeld.)

Das dritte Todesurteil binnen einer Woche.

Tragödie in der Unterwelt. — Prostituierte von ihrem Freund ermordet.

Prag, 12. Oktober. Vor dem heutigen Schwurgericht (Vorl. OGH. Kaiser) stand der 24jährige beschäftigungslose Konditorgehilfe Josef Sebestka aus Braunau, der am 31. März seine Geliebte, die Bordame Marie Cefal in ihrer gemeinsamen Wohnung in Zizkov, Bubovova 13, mit dem Messer vom Leben zum Tod gebracht hat.

Der Angeklagte erschien um 10 Uhr vormittags auf dem Kommissariat und erklärte,

ohne eine Spur von Aufregung oder Neugier,

er habe in den Morgenstunden die schlafende Marie Cefal erschossen. Auch vor dem Polizeiarzt blieb er absolut ruhig und schiederte eingehend die Blutat in allen Details. Er hatte seit einigen Jahren ein Verhältnis mit der Ermordeten, die zunächst Hausgehilfin, dann Verkäuferin in einem Büfett war. Das Verhältnis wurde durch seine Militärzeit unterbrochen. Er wurde längerdienender Unteroffizier, vernachlässigte aber den Dienst und wurde im Oktober v. J. entlassen. Angeblich sei die Cefal daran schuld gewesen, da sie ihn fortwährend gedrängt habe, zu ihr zurückzukommen.

Sie zogen zusammen und die Cefal wurde Bardame. Da Sebestka keine Stellung fand, erhielt sie ihn mit dem Geld, das sie nach eigenem Geständnis von fremden Männern als Liebeslohn erhalten hatte. Er besorgte auch die Hausarbeiten, Einkäufe u. dgl. Der Angeklagte behauptet, ungemein eifersüchtig gewesen zu sein und sie auf Schritt und Tritt bewacht zu haben. Man fand auch tatsächlich ein

Tagebuch mit Aufzeichnungen über die Abenteurer seiner Freundin und über ihre Einnahmen

bei ihm auf. Diese Aufzeichnungen, die einen rein geschäftlichen Eindruck machen, zeigen aber keine Spur von Eifersucht. Schließlich habe er es nicht mehr ertragen können und sich entschlossen, sie zu ermorden, um so mehr, als sie mit 1. April das Verhältnis lösen und eine neue Wohnung beziehen wollte. In der Nacht vom 31. März sei sie sehr spät nach Hause gekommen und ihm lügenhafte Ausreden erzählt, obwohl er sie selbst mit einem Galan gesehen habe. Während sie einschlief, habe er den Entschluß gefaßt, seinen Mordvorhaben auszuführen und nur noch darüber nachgedacht, ob es besser sei, sie zu erwürgen, oder zu ersticken. Schließlich habe er sich für das Messer entschieden und der Schlafenden mit einem Küchenmesser einen Stich in den Hals versetzt. Als das Blut aufspritzte und sie schwer zu röcheln begann, habe er ihr mit weiteren vier Stichen und schließlich durch

Fluch der Gewöhnung.

Und ob sie die Rechte der Menschheit verkönnen, Man will sie auch an die Spänen gewöhnen. Die Welt vergißt.

Den Schrei der Gequälten, der Sterbenden Will laut das Gebrüll des Geschäftes überdröhnen. Der Handel kriecht.

Und alle, die erst in der Tiefe erschauert, Vernen dezent, wie man höflich bedauert Und laum erwähnt;

Und ob man die Opfer lebendig ummauert, Und ob hinterm Nichtsblod der Fenster schon lauert:

Die Mittwelt — gähnt.

Wehrlose wimmern in Häusen von Bütteln, Tausende prügelt man täglich mit Knütteln. Ausschrei ist Pflicht.

Ihr sollt nicht die Köpfe verständnisvoll schütteln, Ihr sollt an den Toren der Sucht-Häuser rütteln. Vergeßt uns nicht!

Hans Karreit.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Mittleuropäische Konkurrenz der Privatangestellten-gewerkschaften.

Die Privatangestellten-gewerkschaften der Tschechoslowakischen Republik, Oesterreichs und Ungarns regten die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft an, die nach einer Vorbesprechung in Trenč. Teplý nun zum zweiten Mal in Graz, unter dem Vorsitz des tschechoslowakischen Vertreters, des Abgeordneten Klein zusammentrat. Gegenstand der Beratungen war die allgemeine Lage der Privatangestellten, besonders aber die schwere Lage der Angestellten der Bundesrepublik Oesterreichs.

Es wurden Maßnahmen getroffen, damit durch gemeinsame Zusammenarbeit, ständige Informationen, besonders der kompetenten Faktoren, endlich das wahre Recht durchdringen kann, das einzig und allein eine ruhige Entwicklung der Verhältnisse sichert. Ferner wurde beschlossen, ein einheitliches sozialpolitisches Programm aufzustellen und besondere Aufmerksamkeit den Wirtschaftspragern zu widmen. Tägliche Zusammenarbeit ist die Grundlage der ersten Bemühungen zur Stabilisierung des öffentlichen Lebens. Die Arbeitsgemeinschaft, die mehr als 180.000 Angestellte in Handel, Industrie, Bank- und Versicherungsweisen repräsentiert, gibt für diese konstruktive Arbeit ihre positiven Kräfte zur Verfügung. Für einen wirtschaftlichen Plan Mitteleuropas soll das nötige Material gesammelt werden.

Die Grazer Versammlung genehmigte die endgültige Fassung der Satzungen, wählte das Präsidium, bestehend aus dem Abgeordneten Klein, Prag, Abgeordneten Kertész, Budapest, Sekretär Falkenbacher, Wien und Sekretär Bergmann, Reichenberg.

Als Sitz der mitteleuropäischen Arbeitsgemeinschaft wurde Prag bestimmt.

„Waldläufer.“

Am richtigen Waldlauf ist noch die ganze gute Romantik der Naturliebe zu finden, — in jenem Sport, der, Spiel mit der und durch die Natur, von den Engländern Croft Countries genannt wird. Dabei geht es — Hunderte sind beteiligt! — wege- und straflos durch die Wälder, gerad durch, über Hindernisse hinweg, durch sie hindurch, an ihnen empor und herunter, den Rekordwillen nur als Nebenprodukt mitführend. Beim Croft Countries werden wirklich und wahrhaft alle Arten von Gewandtheit benötigt und gefordert; außer der Einbettung der zivilisationsgemarteten Seele in die Natur erzielt man wirkliche Anspannung durch Anspannung und der Konkurrenz wird zum Kampfen, Freunde. Das ist der Sport des Herbstes, der Sport, der durch Massenbeteiligung am reichlichsten ist, der sozialste Sport — in einem Lande fortgeschrittener Demokratie; wo man, wie im Dreieck des Adames Parks zu London — auf Parkrasen lagern, unter gelächtem Gebüsch umhergeht, obachtlos sein kann. — Auch wir kennen den Waldlauf, aber, eingeschnürt in den arithmetischen Rekordgedanken, eingezogen auf erlaubte Wege, deren Verlassen bei Strafe verboten ist. Ein englischer Croft Countries ist für unsere Verhältnisse unmöglich, solange unsere Wälder abgeschlossene Parks sind, wo, wie Alpenpizze und Gifstulmen, Verbotszeichen stehen. — Beim richtigen Waldlauf durch und über die und dünn wird der weltliche Einschneidung in die Natur erreicht — deren Entrennen wir mit Elend und Not bezahlen müssen... Bei unserem Waldlauf bleibt uns außer minimalistischer Rekordhetei nichts, als zu flüchten (— wenn man wieder Atem hat —); Freiheit, die ich meine... Führest Deinen Reigen hoch am Sternenzelt... R. V.

Weiteres.

Der „Führer“ und der Zaujod.

Nach einem größeren Gelage fühlte der „Führer“ das Bedürfnis, sich in engerem Kreise noch etwas zu unterhalten und berief Goering und Stabschef Köhm zu sich, um ihren Rat einzuholen. Stabschef Köhm schlug vor, einen Juden aus dem Konzentrationslager holen zu lassen, um sich an ihm zu ergötzen. Der „Führer“ und Goering waren damit einverstanden. Also wurde ein Jude aus dem Konzentrationslager geholt und mußte an der Tafel Platz nehmen. Der „Führer“ nahm das Wort und sagte zum Juden: „Was möchtest du, Zaujod, heute gerne essen?“ Der Jude überlegte ein wenig und antwortete: „Erlaubt der Führer, wenn es mir erlaubt ist, einmal gut zu essen, dann bitte ich um eine ganze gebratene Gans.“ „Gut“ sagte der „Führer“, „du sollst sie haben, aber ich mache dich aufmerksam, was du mit der Gans tußt, das geschieht mit dir! Reißt du der Gans den Flügel aus, reißt du den Arm aus, reißt du ihr den Fuß aus, so geschieht das selbe bei dir, und wenn du ihr mit dem Messer den Bauch aufschneidest so tue ich dir ebenfalls das selbe.“ Da war der Jude etwas betroffen und antwortete nichts. Nach einer Weile wurde die Gans serviert. Nun waren die Herren neugierig, was der Jude beginnen werde. Dieser hob nun die Gans aus der Pfanne, schaute sie zuerst von allen Seiten genau an und legte dann den Hinterfuß derselben gründlich ab. Hierauf legte er sie wortlos wieder in die Pfanne zurück.

Daraufhin gab der „Führer“ den Befehl, den Zaujod sofort wieder ins Konzentrationslager zurückzubringen.



Wolkenkratzer-Siedlungen vor den Toren von Paris

In einem Pariser Vorort wird gegenwärtig eine Landhaus-Siedlung gebaut, deren einzelne Häuser von wolkenkratzerartigen Türmen überragt sind. Man hofft, durch diese geräumige Siedlung die überfüllte Innenstadt von Paris zu entlasten.

PRAGER ZEITUNG.

Kunst und Wissen

Feiertage am 27. Oktober. Am Vorabend des Staatsfeiertages findet im Neuen Deutschen Theater ein Feiertagsspiel statt, bei dem ausschließlich Werke tschechoslowakischer Komponisten deutscher und tschechischer Nationalität zur Aufführung kommen werden. Solisten des Abends: Ludia Rindermann (Sopran) und Rada Firková (Klavier). Dirigent: Szell.

Einspielung des Opernhauses. Spiel im Schloß (zum 12. Male) am Montag, den 16. d., zu vollständigen Preisen von 1 bis 16 Kr.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, halb 8 Uhr: „Die Zauberflöte“ (D.). — Samstag, halb 8 Uhr: „David“ (A.).

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag, 8 Uhr: „Penion Schöller“ (Kulturverbandsfreunde). — Samstag, 8 Uhr: „Verzauberndes Fräulein“.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

Z. A. I. Sonntag, den 15. Oktober. Wandern nach dem Zuchtler Jelen. Zusammen treffen 8 Uhr Endstation der Ter Poddaba.

Vereinsnachrichten

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag

Unsere Generalversammlung findet am Mittwoch, 25. Oktober, um 8 Uhr abends im Hotel „Nopol“ statt. Wir erlauben schon heute unsere Mitglieder und Freunde, sich diesen Abend freizubehalten und für einen starken Besuch Sorge zu tragen.

Sport • Spiel • Körperpflege

Wie der deutsche Sport zugrunde gerichtet wird.

Deutschlands Sportbewegung hatte früher in der Welt einen geachteten Namen. Wie die Arbeiterportvereine, erfahrene auch die bürgerlichen Sportorganisationen Hunderttausende von Mitglidern, die großartige Breitenentwicklung war zugleich mit einer außerordentlichen Leistungshöhe in den meisten Sportzweigen verbunden. Deutschlands Sport hatte Weltgeltung. Seitdem aber die Nazi die Herrschaft angetreten haben, geht es mit dem deutschen Sport rapid bergab. Schon das äußerliche Bild ist bei allen Sportveranstaltungen anders geworden. Wo immer man als Zuschauer anwesend sein mag, man hat den Eindruck, daß es sich hier weniger um einen friedlichen Wettkampf körperlicher Gewandtheit und Kraft handelt als um eine Vorstufe zum militärischen Drill. Es geht immer sehr militärisch zu. Abgesehen von den Fußballspielen um den Hitler-Pokal, die eine reine Zirkusveranstaltung waren, müssen auch alle anderen Sportveranstaltungen im Dienste der Nazipartei stehen.

Schon das Publikum sieht anders aus als früher. Es wimmelt nur so von Uniformen. In den Logen drängen sich die abgehenden und ordnungsgemäßen Bouzen, und die Mannschaftsführer stehen stumm vor dem amnestierenden Reichskommissar oder seinem Vertreter und warten, bis er das Zeichen zum Beginn zu geben geruht. Dann spielt man das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied, wobei alles Hände an die Hosennaht steht. Mit

er aller Welt als einer der edelsten Geister unserer Zeit gilt, daß jede Nation ihn gern den ihren nennen würde, daß er die Menschheit mit genialen wissenschaftlichen Erkenntnissen bereichert hat, schüht ihn vor Goering's Banden nicht, nur das schußfertige Gewehr. Selbst bei den alphabetischen Hirnwicklern würde er als großer Weiser geehrt und geehrt — in Deutschland steht er auf der Nordliste!

Wie oft hat August Bebel in seinen Reden scharf verurteilt, ein Weltkrieg müsse die europäische Kultur in Zerfall und Barbarismus stürzen. Es war ein prophetisches Wort, denn der faschistische Ungeist ist vom Massenmord zeugt, spielt mit neuem Massenmord, sendet Menschenbanden gegen die europäische Kultur und setzt seine höchsten Preise auf die Köpfe der Vorkämpfer edelsten Menschentums.

Auf der jüngsten Völkerversammlung haben zwei Redner scharf gegen Hitlerdeutschlands Greuel protestiert und Schutz für die Opfer dieses Unmensentums gefordert. Es waren die Vertreter zweier Staaten, die dem halbkreisförmigen Mittelalter als besonders „edelfassig“, als nordisch-germanisch gelten: Holland und Schweden. Was werden die europäischen Demokratien gegen die faschistische Blut- und Mordmoral tun? Einstweilen bleibt es bei dem Bilde, das neben dem edelsten Friedensgeist die Plünderer überm Anie zeigt — und der Durchschnittsleser acht schon darüber hinweg wie über etwas Alltägliches. Gregor.

„Heil Hitler!“ geht es los. Die Popularität des Sportlers hängt jetzt davon ab, ob er in der „Bewegung“ ist, ob er eine Charge hat oder sich sonstiger guter Beziehungen rühmen darf. Der Wettkampf der einzelnen Sportler und Vereine ist zurückgetreten, er ist zu einem Wettkampf zwischen den Stämmen, Standarten und Gauen geworden. Der Gausführer erhält Bericht, übt Kritik, erteilt Verweise, und es gab schon Fälle, wo er sich in die Aufstellung der Mannschaften eingemischt hat. Die Folgen sind bereits zu spüren, eine öde Mittelmaßigkeit greift um sich, Bestleistungen, das höchste Ziel des bürgerlichen Sports, gehören zu den Seltenheiten.

Mit dem deutschen Fußballsport dürfte es besonders bergab gehen. Die finanzielle Lage der großen Vereine wird immer schlechter. Die bekanntesten deutschen Fußballvereine, wie der 1. FC Nürnberg, die Spielvereinigung Kurh. Bayern München, wurden früher von Juden bedeutend unterstützt und finanziell gehalten. Nachdem man in Bayern Juden das Betreten der Sportplätze — auch des Nürnberger Stadions — verboten und ihnen die Zugehörigkeit zu Sportvereinen sehr erschwert, sind große Geldquellen versiegt und viele Kredite zurückgezogen und gekündigt worden. Der größte bürgerliche Fußballverband des Kontinents steht vor schweren Krisen. Vielleicht wird man in Deutschland den Fußballbetrieb in ähnlicher Weise wie in Italien durch staatliche Subventionen stützen, wenn der Nazi nicht einige Tausend Kanonen Haber sind als der ganze Fußballkrepel. Zu dem technischen Tiefstand des deutschen Sports ist bereits ein moralischer gekommen. Konkurrenten demütigen einander als Nazis, und wenn einmal jemand schlecht in Form ist, hat er zu erwarten, daß man ihm „Sabotage“ vorwirft. Und dort wollen die bürgerlichen Sportverbände in drei Jahren ihre Olympiade abhalten!

Bemerkungen.

Das Eintopfgericht. Es soll eine Demonstration der Bescheidenheit des gesamten deutschen Volkes im Zeichen des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit sein. In Wirklichkeit ist es eine Konsumsteuer und ein dreifacher Betrag der kleinen Leute. Das Eintopfgericht kostet 20 Pfennige. In den kleinen Gastwirtschaften muß man aber 60 bezahlen, 10 Pfennig gehen als Steuer; in Hotels und sogenannten bürgerlichen Gaststätten ist 1 Mark zu bezahlen, also 50 Pfennig als Steuer; in den Gaststätten der „kleinen Leute“ kann für das Eintopfgericht der Preis eines Gedeckes verlangt werden, der Betrag über 50 Pfennig geht aber als Steuer. Das Demonstration an diesem Eintopfsystem und an der Steuer wird jedoch sofort demaskiert durch die Tatsache, daß der Vermöglichere sich kaum um das Eintopfgeschmisse kümmern hat: 1. kann die Gaststätte mehr als ein Eintopfgericht anbieten; 2. ab 17 Uhr nehmen die Betriebe wieder die „normale Bewirtschaftung“ auf. Der Genießer hat seine Freizügigkeit im Nacht- und Genießerleben gesichert. Der kleine Mann sieht seine farge Mittagsmahlzeit des Sonntages auf alle Fälle mit einer Steuer von 10 Pfennig belastet. Vor Freunden der Nachtgenießer schüht ihn sein mageres Portemonnaie.

Vor Tische las man's anders. Der deutsche Holzgott Adolf hat einen Bannstrahl geschleudert gegen die „Fischerei des Reiches“. Man soll sich nicht um die Erwerbsverhältnisse anderer Menschen kümmern. Der „Völkische Beobachter“ nennt das ein „erlösendes Wort“!

Wie war es denn, bevor sich braune Barschen deutsche Provinzen „schenken“, fette Fische zu schenken und Staatsratsaläre verschreiben konnten, für die eine Arbeit nicht zu leisten ist?

Jeder, der in der öffentlichen Verwaltung, im Büro einer Gewerkschaft oder Genossenschaft in Arbeit stand, wurde als „Parteiabstammter“ heruntergemacht. Jedem wurde ein Bonusverdienst zugesprochen. Wer 4000 Mark und mehr Gehalt hatte aus solcher Beamtung, wurde angeprangert als Dieb am Volk.

Diese Liebllichkeit brachten die braunen Sonnen auf. Jetzt kommt der Bannstrahl des Gefreiten aus Böhmen gegen den Reich! Und jetzt atmet der „Völkische Beobachter“ auf: „Ein befreiendes Wort“, findet er.

Denn jetzt haben sich die Nazi zu Tisch gesetzt. Und auf diesem Tisch steht etwas ganz anderes als ein Goebbelsches „Eintopfgericht“.

Der Prinzipal und sein Agent. Herr Hitler hielt es für nötig, im Generalkrat der Wirtschaft zu sprechen. Die wirtschaftliche Entwicklung sei niemals von der politischen zu trennen. Herr Krupp von Bohlen-Hallbach, Präsident des Reichsvorstandes der deutschen Industrie, beehrte sich, Hitler die „bedingungslose Unterstützung der Industrie bei den Aufgaben der Reichsregierung auf allen Zweigen der Wirtschaft“ zuzusichern. Kanonentrupp weiß, was er vom „Sozialismus“ Hitlers zu halten hat.

An der Szene ist nur beachtlich die Tarnung: Der bezahlte Agent der Großindustrie posiert des Scheines halber Führer der Wirtschaft, und die kapitalistischen Großherzoge mimen „bedingungslose Treuerklärungen“. Nach Beendigung der Pantomime gelten die Interessen des Prinzipals und wird sich der Agent seiner Pflichten gegenüber den Dienstherren bewußt sein, wie das einem Gefreiten ge-

Einheitsfront der Jugend gegen den Faschismus

Die tschechischen und deutschen sozialistischen Jugendorganisationen und die Jugendgruppen der freien Gewerkschaften haben sich fürzlich in Prag zu einer

Kampfgemeinschaft

zusammengeschlossen. Wir betrochten diese Vereinigung als einen Markstein in der Entwicklung unserer Organisationen. — Unser Kampf gilt vor allem dem Faschismus. — Wir rufen die Jugend und alle Freunde der Jugend zur Teilnahme an unserer ersten Kundgebung auf, zum

Internationalen Jugendtag

der Mittwoch, den 13. Oktober (20 Uhr) in der Produktenbörse stattfindet.

Parteilosen, beweist durch Eure Teilnahme Euer Interesse an einer starken sozialistischen Jugendbewegung!

Jugendgenossinnen und Genossen, werbet für einen Massenbesuch!

Sozialistische Jugend, Prag

Die Antwort auf die Angriffe der Reaktion muß sein:

Hinein in die sozialdemokratische Partei.

Genossen! Genossinnen! Werbet für Euer Partei.

Jung Henlein.

Eine getarnte Schauerballade. Die Firma Krebs und Jung war pleite, Verzweifelt sah'n die Chefs sich an, Und klüfterten distret zur Seite: Ob Henlein uns sanieren kann?!

Herr Henlein war ein edler Schwärmer Mit sehr viel Sonne im Gemüt, Nur geistig leider ungleich ärmer, Fah auf, sprach Jung, der Strohhalm zieht!

Das Henlein in der Turnerhose Ward theatralisch aufgebaut, Und hinter ihm hat Jung, der Lohse, Die Pleitenmasse schnell verkauft!

Nich treibt, so sprach der jah Erwachte, Nur meine innere Mission, Worauf Herr Jung ergänzend lachte: Als Auffangschub der Reaktion!

Ich stehe, rief er dröhnend weiter, Nicht rechts, nicht links, ich stehe hier, Das heißt, bemerkte Jung sehr heiter, Im Hintergrunde stehen wir!

Die Heimatsfront, sprach Henlein bieder, Hab' ich aus eigener Kraft erbaut, Mensch, klüfterte Herr Jung da wieder, Sag' diesen Wig nochmal so laut!

Unser Blatt der „Sozialdemokrat“ ist in Prag in folgenden Vertriebsstellen zu haben:

- Bahnhofsbuchhandlung, Wilsonbahnhof, Masaryk-bahnhof, Denisbahnhof.
- Barták, Trafik, Prag II., Tyšnov 2.
- Barok Hugo, Trafik, Prag I., Staroměstské náměstí 22.
- Hodrova, Trafik, Smichov, nábř. legii 12.
- Jelinkova, Trafik, Nusle II., Mostné domy „Reformy“.
- Kolyza Jan, Trafik, Smichov, Zborovská tř. 13.
- Krausova A., Trafik, Karlín, Královská 14.
- Krejčík A., knihkupectví, Prag-Lieben, Královská 1511.
- Kroupa Jindř., Trafik, Prag II., Rašínovo nábř. stánek 114.
- Löwensohn Karl, Trafik, Prag II., Nekazanka 8.
- Mareš Josef, knihkupectví, Prag-Bubenč, ul. Dr. Bráfa 24.
- Monk, Trafik, Prag I., Parlament.
- Mráčková, Trafik, Prag I., Josefská tř., stánek 127.
- Mraz Jan, Smichov, Radlická tř. 43.
- Orbíz A.-G., Zeitungsverschleiß, Praha XII., Fochova tř. 62.
- „Praga“, Zeitungsverschleiß, Prag II., Havlíčkovo nám. 23.
- Sedláč Václav, Trafik, Dejvice, Svecova.
- Skrabkova Anna, Trafik, Dejvice, Hennerovy úřednické domy 258.
- Strouhal Artur, Trafik, Prag III., Mostecká 40.
- Tausig E., Zeitungsverschleiß, Prag II., Václavské nám. 45.
- Ungermann Rudolf, Prag II., Panská bei Painst-hotel.
- Čistědní děln. knihkupectví, Svěcený, Prag II., Hybernská 7.
- Zemann, Trafik, Prag I., Perštýn.
- Fenzl, Zeitungsverschleiß, Prag II., Smečky 8-10.
- Und bei Straßenverkäufern: Wenzelsplatz — Mústek — Masarykbahnhof — Wilsonbahnhof.

Gewehr überm Knie.

Bilder aus dem dunkelsten Europa. Als wir vor Jahren im wildensten Mazedonien wanderten, wurde uns von der Gendarmerie ein bewaffneter Begleiter ausgemittelt. Einer in ziviler Landestracht, mit enschießendem Revolver in der roten Leibbinde und Gewehr überm Rücken. Wo immer wir rasteten, ließ er sich in unserer Nähe nieder und wird mir immer so in Erinnerung bleiben: die Beine gekreuzt, das schußfertige Gewehr über den Knien. Das Ganze erschien uns zwar sehr überflüssig, denn in jenen barbarischen Zonen gilt der Gast als unantastbar, aber es gab Blutrache, Grenzschleiereien und feinerlei Straßenpolizei. Dieser Tage blätterte ich in Zeitungen und sehe ein Bild: ein durchgegrünter Weißhaariger am Kamin lehnd, neben ihm ein Mann mit dem Gewehr auf den Knien. Wie unser mazedonischer Begleiter! Aber das Bild stammte nicht aus fernem Cindöden, sondern aus einem Kulturstaat, aus England. Und darunter stand: der große Forscher Einstein werde demart von Hitlerischen Mordmördern bedroht, daß ihm seine Freunde einen Begleiter mit schußfertiger Waffe ausgemittelt haben... Denn Einstein ist Friedensfreund, Gegner jeder Gewalttat und außerdem Jude, deshalb muß er im Herzen der europäischen Zivilisation gegen die Bravos des nazionischen Unmensentums geschützt werden. Daß

siemt, den die Herren in ihrem Dienst haben eine Rolle spielen lassen.

Die Geschichte eines Regenthäuptlings. Tschedel ist Häuptling der Bamangwato in Betschuanaland; dieses steht unter britischer Oberherrschaft. Tschedel hat einen Weigen arretieren und auspeitschen lassen. England entsetzte darauf zur Strafe den Regenthäuptling aller seiner Rechte.

Tschedel wurde klein. Er beteuerte, niemals mehr ein Verfahren oder einen Gewaltakt gegen einen weichen Christenmenschen unternehmen zu wollen und streng das Regiment der Zivilisation zu respektieren, das der englische Herr vertritt. England beschloß dann, Tschedel weiter Regenthäuptling sein zu lassen.

Den Regentdespoten wird durch eine europäische Großmacht beigebracht, daß sie des weichen Menschen Rechte zu respektieren hätten, und daß die Peitsche kein Instrument der Regierenden sei.

Wollen die Kulturländer den faschistischen Menschenhändlern gegenüber ebenso energisch sein, wie einem schwarzen Despoten gegenüber?

Der gelten die Grundsätze der Zivilisation nur in Afrika, nicht auch im Herzen Europas?

In das Heim des Klassenbewußten Arbeiters gehört d. Zentralorgan. der Deutschen Sozialdemokr. Arbeiterpartei — „Sozialdemokrat“ —

VERLANGET UEBERAL!



Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft LIDOVÝ DŮM (Gen. Wilhelm Opairný) Tägliche Konzerte. PRAG II., Hybernská Nr. 7.

Verleger: Euphrosin Zand — Uebelrediger: Wilhelm Reichner. — Gesamtverleger: Dr. Emil Slezak, Prag. — Druck: „Rota“ A.-G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Daxil. — Die Zeitungsmotorenfabrik wurde von der F. H. a. Ziegler-Industrie mit Ulrich Nr. 12.500/VII.1935 bewilligt. — Bezugsbedingungen. Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inzahlung werden laut Tarif billiger berechnet. Bei direkter Einzahlung Preisnachlass. — Rücklieferung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.